Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 721.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 14. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Daniel Rochat.

○ **Berlin**, 12. Oktober.

Vermuthlich werden Sie beim Anblick dieser Ueberschrift ...e Bemerkung machen, daß Sie mich nicht als Theaterkritiker ...gestellt und daß Sie nicht die Gewohnheit hätten, im politi...hen Theil des Blattes literarische Erörterungen zu bringen. ...er Sie würden Unrecht daran thun, denn die seit einigen ...agen allabendlich in einem der hiesigen Theater stattfindende ...ufführung des neusten Stückes von Victorien Sardou ist für ... Hauptstadt zu einem kleinen politischen Ereigniß geworden; ...anz Berlin", oder doch mindestens erheblich weitere Kreise, ...s die, deren Angehörige sich sonst gern mit einiger Selbstüber...schätzung für „ganz Berlin" halten, diskutiren statt über Arbei...terversicherung oder Eisenbahnräthe über „Daniel Rochat", und ...an könnte eine Wette darauf eingehen, daß das Stück nicht ...unerwähnt bleiben wird, wenn in der nächsten Reichstagssession ...ie Petitionen um Abschaffung der Civilehe zur Verhandlung ...ommen. Denn dies ist der Grund der außerordentlichen Theil...nahme, welche die Sardou'sche Komödie hervorruft: sie behan...delt das ohnehin viele Gemüther bewegende Thema der bürger...lichen Eheschließung, und sie behandelt es gerade jetzt, oder viel...mehr die Aufführung hier in Berlin findet gerade jetzt statt, ...ährend von konservativer und orthodoxer Seite ein neuer Sturm ...gegen jene späte Errungenschaft unserer Gesetzgebung unter...nommen wird. Natürlich tragen auch die theatralischen ...Vorzüge der Sardou'schen Arbeit dazu bei, vermöge einer unge...wöhnlichen Wirkung aus dem literarischen Ereigniß halb und ...halb ein politisches zu machen: selbst ein mißlungenes Stück — ...und dieses ist unbedingt, trotz glänzender Eigenschaften, mißlun...gen — eines bedeutenderen französischen Autors ist interessant, ...während sogar die gelungenen Leistungen unserer zeitgenössischen ...dramatischen Dichter für einen gebildeten Geist uninteressant zu ...sein pflegen. Doch da gerathe ich wirklich auf das Gebiet der ...literarischen Kritik; ich will es um so schleuniger verlassen, da ... sofort noch einige Bemerkungen machen muß, die scheinbar ...ebenfalls auf diesem Felde sich bewegen — sie aber nur ...scheinbar: sie sind nothwendig, um die politische Seite des ...Interesses, das „Daniel Rochat" für Berlin gewonnen hat, zu ...erörteren. Dazu ist nämlich unerläßlich, ein Wort über die ...Handlung, resp. über die Fehler derselben zu sagen.

Ein ernsthafter, nothwendiger seelischer Konflikt kann offen...bar durch die Existenz der Zivilehe nur dann herbeigeführt wer...den, oder richtiger, er kann aus diesem Anlaß nur dann zum Ausdruck kommen, wenn, während eines der beiden Verlobten die kirchliche Trauung nach der bürgerlichen nicht zu entbehren ver...mag, derselben irgend ein unübersteigliches Hinderniß entgegen...steht, und die Wahl daher zwischen dem Verzicht auf die Ehe und dem auf die religiöse Weihe derselben getroffen werden muß. Von einem solchen Hinderniß ist in unserm Stücke keine Rede; Daniel Rochat und seine Braut sind beide Christen, zwar er Ka...tholik und sie anglikanische Protestantin, aber ihm ist das Kirchenwesen überhaupt gleichgiltig, ja verhaßt, und ein Geist...licher ihrer Konfession ist bereit, die Trauung zu vollziehen. Sardou hat denn auch offenbar etwas ganz Anderes gewollt, als einen ernsten Konflikt der oben erwähnten Art schildern: er wollte ein Seitenstück zu seiner vortrefflichen Komödie „Rabagas" schrei...ben, hier wie dort die radikale politische Wortmacherei geißeln, im vorliegenden Falle in ihrem Verhalten zu kirchlichen Fragen; nur so hat es einen Sinn, daß Rochat, der in den ersten drei Akten sich unbedingt und in den volltönendsten Reden weigert, der Zivilehe die kirchliche Trauung folgen zu lassen, im vierten, bei einer nächtlichen Zusammenkunft mit seiner durch die Zivilehe ihm bereits angetrauten Gattin, sich, um in ihren Besitz zu ge...langen, bereit erklärt, sich sofort auch kirchlich mit ihr einsegnen zu lassen, falls — sie ihm schwöre, daß diese Zeremonie für immer ein Geheimniß bleiben solle. Als Mittel, die Phrasen...macherei ad absurdum zu führen, ist das offenbar vortrefflich; und vermuthlich, weil die pariser Zuschauer eine entsprechende Absicht als den Grundgedanken des Stückes ansahen, ließen sie es in ihrer gegenwärtigen, radikal-republikanischen Stimmung durchfallen, wie sie wohl zur Zeit auch „Rabagas" ablehnen würden. Allein — und dies ist der unheilbare organische Feh...ler des Stückes, der das Urtheil des Publikums nach allen Rich...tungen irre führt — in den ersten drei Akten erscheint Rochat trotz einiger übertriebenen, radikalen Reden im Ganzen durchaus sympathisch, namentlich seine Gegnerschaft wider alles Kirchen...thum aufrichtig; eben deshalb begreift man die Weigerung, sich kirchlich trauen zu lassen, nicht. Sie hat einen Sinn im Munde eines politischen Komödianten, vielleicht auch in dem eines mit seinen „Prinzipien" Staat machenden Prahlhanses, aber nicht in dem eines ernsthaften und bedeutenden Menschen, mag dieser immerhin der überzeugteste Freigeist sein. Ein politisch und re...ligiös durchaus radikaler Franzose, mit dem ich vor einiger Zeit in Paris über das Stück sprach, sagte achselzuckend: „Jeder von uns geht bei der Hochzeit nicht blos in die Kirche, sondern, wenn es sein muß, auch in die Moschee." So ist es, und der Daniel Rochat der ersten drei Akte benimmt sich lediglich absurd; jeder verständige Mensch an seiner Stelle würde ohne Weiteres auf die kirchliche Trauung eingehen, entweder aus Gleichgültigkeit oder aus der begründeten, ja selbstverständlichen Rücksicht auf die Braut, deren religiöse Denkart ihr eine Eheschließung ohne kirchliche Weihe unmöglich macht.

Es ist ohne Zweifel wesentlich auf diesen Fehler in der Charakterschilderung der Hauptperson zurückzuführen, wenn das Publikum da, wo der Autor ursprünglich offenbar den Gegensatz von Wortmacherei und wirklicher Ueberzeugung behandeln, die erstere geißeln wollte, einen Konflikt zwischen zwei echten Ueberzeugungen erblickt, welcher dann natürlich nur der zwischen der Parteinahme für und gegen die Zivilehe sein kann. Vielleicht hat dazu auch die berliner Theaterkritik beigetragen, welche — mit wenigen Ausnahmen — mehr bestrebt, sich selbst schöngeistig in Szene zu setzen, als dem Publikum das Verständniß zu erleichtern, hierzu wenig gethan hat. Zum Theil ist sie sogar selber in dem Wahne befangen, daß Sardou gegen die Zivilehe schreiben wollte, wozu nicht nur der Ruf des Autors als eines Gegners der Republik, sondern auch manche Einzelheiten des Stückes verführen mögen, wie z. B. die ausgesuchte Unfeierlichkeit, mit welcher die auf der Bühne vor sich gehende Ziviltrauung vollzogen wird. Indeß gegen jene Annahme spricht nicht nur der Umstand, daß die Zivilehe in Frankreich eine seit fast hundert Jahren bestehende, von Niemandem mehr angefochtene Einrichtung ist, sondern auch diejenige Person des Stückes, durch welche in der neufranzösischen Sittenkomödie der Verfasser seine persönliche Meinung darzulegen pflegt, der „Raisonneur", wie man ihn technisch bezeichnet, hier ein Gutsnachbar der Braut, spricht seine, d. h. Sardou's Ansicht ganz deutlich aus: er ist selbst ein Freidenker, aber er will Toleranz auch für die religiösen Leute. Und weil dies die wahre und berechtigte Tendenz des Stückes ist, deshalb ist es eine, im Hinblick auf den bei uns bestehenden Kampf um die Zivilehe bedauerliche Verwirrung des öffentlichen Urtheils, daß die politisch-ästhetische Parteiung betreffs „Daniel Rochat's" sich hier so zu gruppiren beginnt: Die Anhänger der Zivilehe nehmen Partei gegen Sardou, identifiziren sich mehr oder weniger mit Herrn Rochat und weisen den Gegnern der Zivilehe die Position an, welche von der Braut Rochat's, theilweise sogar die, welche von dem oben erwähnten „Raisonneur", also von Sardou selbst, eingenommen wird. Als ob, wer bei uns für die Zivilehe eintritt, gegen die nachfolgende kirchliche Trauung wäre! Die Fiktion, daß dem so sei, ist offenbar die wirksamste Waffe, welche bei uns den Gegnern der Zivilehe in die Hände fallen kann — und es sollte mich sehr wundern, wenn in der nächsten Reichstagssession Herr v. Kleist-Retzow sich nicht zum Beweise, daß die Anhänger der Zivilehe die kirchlichen Trauungen möglichst zu verhindern wünschten, auf die Zustimmung berufen sollte, welche „die Liberalen" Herrn Rochat gezollt, auf die Abneigung, welche sie dem Sardou'schen Stücke und den die Tendenz desselben repräsentirenden Figuren darin bekundet hätten.

Beim Ueberlesen des vorstehenden Briefes finde ich, daß darin doch die theatralisch-kritische Erörterung, obgleich nur Mittel zum Zweck, einen breiteren Raum einnimmt, als die Politik. Indeß vielleicht verzeihen das wenigstens diejenigen Leser, welchen für einen Augenblick eine Unterbrechung der Diskussionen über den Volkswirthschaftsrath und über die Steuerreform nicht unwillkommen ist.

Die offenen Briefe

An
Se. Excellenz Herrn Staatsminister von Varnbüler zu Hemmingen,

die wir in unserer letzten Mittagsnummer bereits erwähnt, lauten:

Danzig, 1. Oktober 1880.

Euer Excellenz

sollen laut eines, mir erst sehr verspätet zu Gesicht gekommenen Berichtes der „Nordd. Allg. Ztg." (Nr. 419) über Ihre am 5. September c. in Ludwigsburg gehaltene Rede hinsichtlich der auch von Ihnen für „zweifelhaft" erklärten Zweckmäßigkeit des Getreidezolles Sich dahin ausgesprochen haben,

> daß „einige Gründe" doch auch dafür sprechen. Euer Excellenz seien genöthigt, Ihre Wähler „von einem schnöden Mißbrauch zu unterrichten, der bisher im deutschen Getreidehandel im Schwunge gewesen. In Norddeutschland sei der schlechteste, ausgewachsene, in grünem Zustande auf den Markt gebrachte russische Weizen mit $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{5}$ oder höchstens $\frac{1}{4}$ deutschen Weizen gemischt, auf der Börse der Preis gemacht und diese elende Waare auf den englischen Markt als deutscher Weizen gebracht worden. Wir Deutsche haben dann die Schande davon, daß diese Waare so schlecht sei. Im Süden ist es umgekehrt gewesen. Da habe man den sehr guten ungarischen und galizischen Weizen eingeführt, ihn mit unserem gemischt, weil er auf den unsrigen drücke und als ungarischen verkauft, also lauter Unwahrheit. Jetzt aber komme die Waare unter Zollverschluß, wo alle diese Mischungen nicht stattfinden können. Es habe also der Getreidezoll die gute Wirkung, daß mehr Reellität in das Geschäft komme" u. s. w.

Als Mitglied der hiesigen Kaufmannschaft, welche in den angeführten Worten offen der Unreellität geziehen ist, finde ich es nicht gleichgiltig, ob ein Mann von Euer Excellenz Stellung Aeußerungen, wie die angegebenen, macht, und erlaube mir deshalb, Euer Excellenz ergebenst um Erklärung darüber zu bitten:

1) ob der Bericht der „Nordd. Allg. Ztg." in Wahrheit beruht, bezw. in welchen Punkten er unrichtig ist,
2) ob Sie für die von Ihnen etwa ausgesprochenen Verdächtigungen Beweise anzuführen haben und welche.

Von Euer Excellenz Loyalität darf ich geneigter Antwort entgegensehen und gewärtige dieselbe bis zum 10. d. Mts.

Euer Excellenz

ganz ergebener
R. Damme.

Danzig, 11. Oktober 1880.

E. E.

haben mein vorstehendes Schreiben unbeantwortet gelassen und damit die Annahme gerechtfertigt, daß der Bericht der „N. A. Z." richtig ist, daß Sie in der That die erwähnten Verdächtigungen ausgesprochen haben und daß Sie Beweise für dieselben nicht anzugeben vermögen.

Dem gegenüber und da ich annehmen darf, daß E. E. das norddeutsche Getreidegeschäft nicht aus eigener Anschauung kennen, sondern Sich dabei ausschließlich auf Mittheilungen Anderer verlassen, verfehle ich nicht, E. E. zu erklären, daß an Ihren sämmtlichen Aeußerungen über das norddeutsche Getreidegeschäft nur das Einzige wahr und richtig ist, daß (wie niemals bestritten, vielmehr ausdrücklich anerkannt und als nothwendig und nützlich hervorgehoben) wirklich Mischungen von russischem und deutschem Getreide gemacht und auch verschifft werden. In allem Uebrigen hat man E. E. schnöde Unwahrheiten aufgebunden, Unwahrheiten, welche so dreist erfunden sind, daß man sie mit Verachtung todtschweigen müßte, wenn nicht leider die Erfahrung bewiesen hätte, daß die Unverfrorenheit, mit der solche Dinge aufgebracht, verbreitet und trotz aller Widerlegungen immer wieder aufgewärmt werden, sehr geeignet ist, die öffentliche Meinung irrezuleiten und die dreisten Erfindungen allmählich zur fable convenue werden zu lassen, auf deren Vorhandensein gesetzgeberische Maßregeln gegründet werden. Es muß deshalb gesagt werden, daß Alles unwahr ist, was E. E. mitgetheilt haben von dem „schlechtesten, ausgewachsenen, in grünem Zustande auf den Markt gebrachten russischen Weizen, der mit $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{5}$ oder $\frac{1}{4}$ deutschen Weizen gemischt und als deutscher Weizen auf den englischen Markt gebracht wird." Es muß gesagt werden, daß die Behauptung einer betrügerischen Unterschiebung schlechter, russischer, anstatt guter deutscher Waare ebenso aus der Luft gegriffen ist, wie die der deutschen Nation angeblich bereitete „Schande", da kein Mensch so thöricht ist, deutsches Getreide seines schönen Namens wegen theuer zu bezahlen. Da E. E. die Behauptungen aufgestellt haben, so werden Sie die Beweislast übernehmen müssen; ich bin begierig, die Beweise zu hören, und erwarte dieselben, um sie zu widerlegen. Bis dahin widerstehe ich der Verlockung, oft Gesagtes wiederum E. E. vorzuhalten. Eine von Ihren Anführungen aber, nämlich die, daß „auf der Börse der Preis gemacht wird", dürfte nicht blos des Beweises bedürfen, sondern auch der Erläuterung, was eigentlich gesagt sein soll. Will sie eine Willkürlichkeit in der Festsetzung der Preise dem bekannten „Giftbaum" zur Last legen, so hat ein solcher Satz den Vorzug, nur von denjenigen verstanden werden zu können, die von Börsengeschäften nichts verstehen und sich der Mühe des Nachdenkens entschlagen. Und da E. E. wohl ebenfalls von Börsengeschäften nur durch Ihren Gewährsmann unterrichtet sein dürften, so mögen Sie demselben in Ruhe sagen, daß seine Mittheilung sich jeder ernsthaften Kritik zu entziehen scheint. Was endlich die heilsame Wirkung des Zolls in der Hinsicht betrifft, daß „jetzt die Waare unter Zollverschluß kommt, wo alle diese Mischungen nicht stattfinden können", so spricht § 7 des Zollgesetzes vom 15. Juli 1879 entschieden dagegen; dieser § 7 erklärt bekanntlich die Mischungen ausdrücklich für zulässig, und zwar in Transitlägern ohne amtlichen Mitverschluß.

Wenn nun von „schnödem Mißbrauch" bei dieser Gelegenheit die Rede sein kann, so ist er vor Allem mit E. E. Gutgläubigkeit getrieben worden. E. E. hätten allerdings Gelegenheit nehmen können und sollen, sich in Ihrer Stellung als Vorsitzender der Tarifkommission besser zu unterrichten, um nicht Alles nachsprechen zu dürfen, was E. E. mitgetheilt wird. Denn E. E. haben es unternommen, in der Wirthschaftspolitik eine hervorragende Rolle zu spielen. Es wäre E. E. Pflicht und Schuldigkeit gewesen, Sich über die einschlägigen Verhältnisse zu unterrichten. Hätten E. E. zu B. die dem Bundesrathe und dem Reichstage eingereichte Denkschrift des hiesigen Vorsteheramtes der Kaufmannschaft vom 5. Februar 1879 über die Revision des Zolltarifs Ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt, so würden Sie auf S. 15 ff. eine sehr ausführliche Darlegung und Belehrung über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Mischungen, wohl zu merken, nicht etwa allein für die Besitzer russischen Weizens, sondern erst recht für das inländische Erzeugniß, gefunden haben. Wahrscheinlich hätten E. E. die einmal aufgesteckte Flagge doch nicht eingezogen, weil ohne die Getreidezölle die anderen Schutzzölle nicht zu erreichen waren. Aber davor hätten E. E. Sich doch wohl gehütet, im Nachsprechen der frivolen Behauptungen Anderer die Ehre eines ganzen Standes zu verunglimpfen, der Ihrer Partei nichts weiter gethan hat, als sich gegen die willkürliche, Niemandem Nutzen, aber Allen Schaden bringende Beeinträchtigung und den theilweisen Ruin seines redlichen Erwerbes und ganzer Bevölkerungen zu wehren. Bei alledem gebührt E. E. für Ihre Rede der Dank aller derjenigen, welche die Getreidezölle abgeschafft wünschen. Die Reihen der Kornzöllner haben sich auch unter den Landwirthen mehr gelichtet, seit eine beklagenswerthe Mißernte vielfach denjenigen den Kornzoll auferlegt hat, zu deren Schutz er eingeführt werden sollte, seit eine unerhört schlechte Beschaffenheit des verregneten inländischen Gewächses die Mischung mit dem guten ausländischen, namentlich russischen, zur unumgänglichen Nothwendigkeit machte. Wenn nun E. E. als hervorragender Schutzzöllner für Ihr System in diesem Punkte nichts als unzutreffende Behauptungen und grundlose Verdächtigungen vorzubringen wissen, so scheint der Untergang der Kornzölle so gut wie besiegelt. Dieses Geständniß ist dankenswerth.

Euer Excellenz

ergebener
R. Damme.

[Die Denkschrift des Herrn Baare] bildete am Montag den Gegenstand der Berathung einer von den deutschen Gewerkvereinen einberufenen Versammlung, welche zahlreich auch von Mitgliedern des Magistrats, der Gewerke, Deputationen, von Versicherungsbeamten hier und auswärts, sowie von Personen der verschiedensten Stände besucht war. Wir haben über dieselbe bereits gestern eine Berliner Korrespondenz gebracht, geben aber im Folgenden noch Einiges aus dem in der „Trib." enthaltenen Versammlungsbericht. Von den Abgeordneten Dr. Schulze-Delitzsch, Rickert-Danzig u. A. waren Schreiben eingegangen, in welchen dieselben mit aller Entschiedenheit die Pläne des Herrn Baare verurtheilen und den freien Kassen das Wort reden. Nachdem der Vorsitzende, Herr Lippe, die Gäste begrüßt hatte, ertheilte er dem Anwalt der deutschen Gewerkvereine, Dr. Max Hirsch, das Wort zum ersten Referat.

Der Redner betonte, daß die Denkschrift des Herrn Baare nicht um ihrer selbst willen, sondern nur aus dem Grunde Berücksichtigung verdiene, weil sie die Aufmerksamkeit des Reichskanzlers erregt und von diesem zum Ausgangspunkt seiner Pläne in Bezug auf Arbeiterversicherung genommen zu werden scheine. Die Wissenschaft habe sich einmüthig gegen die Gedanken des Herrn Baare ausgesprochen, auch ein großer Theil der Arbeitgeber wolle davon nichts wissen, aber Herr Baare finde doch zahlreiche Anhänger in Kreisen der mit der Materie nicht vertrauten Personen, und eben diesen müsse nahegeführt werden, daß die Arbeiterversicherung im Sinne des Herrn Baare nicht den beabsichtigten Zweck, den sozialen Frieden, sondern das Gegentheil, den permanenten Krieg herbeiführe. So löblich das Bestreben sei, die Arbeiter in ihren alten Tagen vor Noth und Elend zu schützen, so schwierig sei die Durchführung der Aufgabe; hier gelte es, ruhig Blut zu bewahren und sich von seinen Gefühlen nicht hinreißen zu lassen. Der Weg, den Herr Baare dem Reichskanzler vorzeichnet, sei ein verderblicher, denn von dem Augenblicke an, wo die Invalidensache mit der Haftpflicht verquickt werde, werde dem Arbeiter das Wenige genommen, was er durch Gesetz erreicht habe, und statt des Brotes erhalte er Steine. Redner unterzieht nun die einzelnen Abschnitte der Denkschrift unter fortgesetzter Zustimmung der Versammlung einer Kritik, widerlegt die einzelnen Angaben derselben, die Angriffe auf die Richter, Fabriken-Inspektoren und Arbeiter bezüglich der Haftpflichtfrage und betont im Anschluß an die Gutachten der deutschen Volkswirthe und der bedeutendsten Juristen, daß die Gegenwart nicht eine Schwächung, sondern eine Verbesserung des Haftpflichtgesetzes dahin verlange, daß 1) die Haftpflicht auf alle mit besonderer Gefahr verbundenen Betriebe ausgedehnt, 2) die Beweislast geregelt und 3) Schiedsgerichte aus Vertretern von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gebildet werden, um möglichst die Haftpflichtprozesse zu verhüten. Zum Schluß widmet Redner der Frage der Altersversorgung noch besondere Behandlung, indem er sich gegen jeden Zwang auf dem Gebiete der Pensionskassen ausspricht und dies mit Gründen belegt. Ohne die Garantie eines bestimmten Lohnes sei weder der Stumm'sche noch Baare'sche Vorschlag durchführbar; in Zeiten der Geschäftsstockung, der Benutzung des Koalitionsrechts der Arbeiter wären staatliche Kassen nicht zu halten. Die Wissenschaft und Praxis plaidire für freie Invalidenkassen, wie solche durch die Gewerkvereine mit nicht geringem Erfolge ins Leben gerufen seien. Man möge letzteren nur das Leben erleichtern, dann würden auch die Arbeiter ihnen in größerer Zahl beitreten. „Die liberalen Parteien", schließt Dr. Hirsch, „werden der Reaktion wirksam entgegentreten, und die deutschen Arbeiter werden den liberalen Parteien folgen."

Die Versammlung acceptirte hierauf einstimmig die folgende Resolution:

„Die heutige Versammlung von Mitgliedern und Freunden der Gewerkvereine erklärt, unter Verwerfung der Baare'schen Denkschrift, und indem sie die Anschuldigungen derselben gegen die Gemeinde, die Richter, die Gewerberäthe und die Arbeiter mit Entschiedenheit zurückweist:

I. Die Haftpflicht der Unternehmer ist nicht abzuschwächen, sondern zu verstärken und zwar hauptsächlich durch Ausdehnung auf alle nicht dem Kleinbetriebe angehörigen Unternehmungen, durch Uebertragung der Beweislast auf die Unternehmer, durch Streichung des § 4 und durch gesetzliche Regelung einer Kontrolle der Unfallversicherung. Jede Vermischung von Haftpflicht und Pensionskassen ist abzuweisen.

II. Die Gesetzentwürfe, betreffend die Anmeldung von Unfällen und den Schutz der Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit bilden eine dringend nothwendige Ergänzung des Haftpflichtgesetzes, um endlich die enorme Zahl von vermeidbaren Tödtungen und Verletzungen im Beruf zu verhüten. Zur Begutachtung dieser Gesetzentwürfe sind gerechterweise auch Arbeiter-Sachverständige heranzuziehen.

III. Bei voller Anerkennung des Segens der Arbeiter-Invaliden- und Alterpensionskassen ist die Einführung derselben durch Zwang oder Subvention aus öffentlichen Mitteln als den Prinzipien der persönlichen und wirthschaftlichen Freiheit und der Rechtsgleichheit widersprechend, die Subsistenz und das Koalitionsrecht der Arbeiter gefährdend und ohne Arbeits- und Lohngarantie unausführbar, zu verwerfen. Die große Mehrzahl der deutschen Arbeiter sieht in den bezüglichen Projekten nur die Absicht einer neuen Steuer und neuer Abhängigkeit.

Der einzig richtige Weg zur Verallgemeinerung der Pensionskassen ist, wie bei den Genossenschaften, die Selbsthilfe, besonders nach dem System der nationalen Gewerkvereins-Invalidenkassen, zu deren Ausbreitung es im Wesentlichen eines liberalen Normativgesetzes, der Beseitigung der Steuern und Zölle auf Lebensbedürfnisse und der moralischen Unterstützung seitens der Arbeitgeber und der Presse bedarf."

Deutschland.

Berlin, 12. Oktober. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) Die Nichtbetheiligung eines sehr großen Theiles der katholischen Bevölkerung Kölns und der Rheinlande an dem bevorstehenden Dombaufest scheint in den Regierungskreisen recht übel aufgenommen zu werden. Die „Nordd. Allg. Ztg." giebt sich nochmals Mühe, in einem Leitartikel an den Patriotismus und die Loyalität der Ultramontanen zu appelliren. Diese waren ja auf dem besten Wege, für immer als die wärmsten Reichsfreunde anerkannt, jedes Verdachts der „Reichsfeindschaft" freigesprochen zu werden; ihr Heerbann sollte die Kerntruppe bilden, den reichsfeindlichen Liberalismus der Fortschrittspartei und der Sezessionisten und derer, die mit diesen sympathisiren, zu vernichten; allein jetzt, wenn sie „durch Demonstration, also auf demagogischem Wege, auf die Gefahr hin, den Plänen des neidischen Auslandes durch das Schauspiel einer nationalen Spaltung zu schmeicheln, den klerikalen Prätensionen zu Hilfe kommen", dann haben sie verlorenes Spiel, dann werden ihnen „selbst diejenigen Evangelischen, welche Modifikation der Maigesetzgebung für rathsam halten, ihre Sympathie versagen". Daß diese Drohung in letzter Stunde auf die Ultramontanen viel Eindruck machen werde, ist zu bezweifeln. Jedenfalls ist die Aussicht, daß der Landtag den Klerikalen wohlgefällige Gesetze bewilligen werde, durch den Eindruck, den die kirchenpolitischen Verhandlungen der letzten Session im Volke gerade in den protestantischen Wahlkreisen hervorgerufen haben, in weite Ferne gerückt. Die Herren Konservativen haben darin schon früher Erfahrungen gemacht, und Herr v. Bennigsen und seine Freunde werden die Zusicherung ewiger Dankbarkeit, die ihnen im Abgeordnetenhause von Windthorst (Meppen) mit erregter Stimme ausgesprochen ist, bei den nächsten Reichstagswahlen zu ihren Gunsten hervorzuheben gewiß unterlassen. Die nächste Landtagssession würde — auch wenn sich die ganzen Klerikalen mit größtem Eifer an dem Dombaufeste betheiligten — dem Herrn von Puttkamer keine Mehrheit für Zugeständnisse an das Zentrum bieten. Ueberhaupt wird diese Landtagssession die Erwartungen, die an sie von den verschiedensten Seiten nach den verschiedensten Richtungen hin geknüpft werden, arg täuschen. Angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen und der veränderten Strömung, die sich unverkennbar in den politischen Anschauungen weiter Volkskreise zeigt, werden die Konservativen und Nationalliberalen mit äußerster Vorsicht neuen reaktionären Anforderungen gegenübertreten. Auf die Herren von Bennigsen, Miquel und Genossen muß ja bereits die Sezession die unvermeidliche Wirkung ausüben, sie weiter nach links zu treiben, damit sie den Wählern zeigen, daß die Sezession wirklich überflüssig und schädlich gewesen sei. Dieses Bestreben wird ihnen außerordentlich dadurch erleichtert werden, daß Herr Rickert der am weitesten rechts stehende unter den Führern der neuen Partei ist und noch heute für die Idee eintritt, sich möglichst fern von der Fortschrittspartei und möglichst nahe an die alte Fraktion zu halten. Die schiefe Stellung, in welche daher durch die Landtagssession die Sezessionisten gerathen können, wird wohl Veranlassung werden, daß sie — nicht während der Reichstagssession, sondern bald nach Beginn der Landtagssession — eine große Vertrauensmänner-Versammlung nach Berlin berufen, um festere Stellung nach rechts zu nehmen. Inzwischen wird man aus den politischen Versammlungen sowohl der Benningsen'schen Freunde, als der Fortschrittspartei wohl die Ueberzeugung gewinnen, daß ohne eine lebhafte Betheiligung an der Agitation in den Provinzen allerdings die Sezession ihren Zweck vollständig verfehlen wird, den Zweck nämlich, die liberalen Wähler, die nicht zur Fortschrittspartei gehören, zu wirklich liberalen, entschieden liberalen Wahlen zu veranlassen.

— Offiziös wird geschrieben: In Ergänzung der Mittheilung, daß man in den betheiligten Kreisen Westpreußens dem großen Projekte der Regulirung der Weichsel zustimme, wollen wir bemerken, daß dieses sogenannte große Projekt darin besteht, die getheilte Weichsel unter Abschneidung aller Nebenflüsse als einheitlichen Strom auszubauen. Es wird also die Regulirung der Weichsel unter Absperrung der Nogat-Abmündungen und unter Kanalisirung des Nogatlaufes, unter dem großen Projekt verstanden. Das kleinere Projekt bezweckte die Regulirung der Weichsel und Nogat unter Beibehaltung beider Stromläufe. Dasselbe ist lediglich zu dem Zwecke bearbeitet, um klar zu stellen, welche Verbesserungen der Stromverhältnisse sich erzielen lassen, wenn die Nogat nicht abgesperrt wird.

— Am 9. d. M. empfing der Herr Kultusminister v. Puttkamer eine Deputation des „Vereins der Lehrer an höheren Unterrichts-Anstalten in der Provinz Brandenburg", bestehend aus den Oberlehrern Dr. Hamdorff (Guben), Dr. Mayer (Kottbus) und Dr. Noack (Frankfurt a. O.) zur Ueberreichung einer durch umfassendes zahlenmäßiges Material substantiirten Denkschrift in Betreff der Gleichstellung der Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten städtischen Patronats mit den Lehrern an staatlichen Anstalten hinsichtlich des Wohnungsgeldzuschusses. Zunächst trug der Führer der Deputation, Herr Dr. Mayer (Kottbus), ein kurzes Resumé des Inhalts der Denkschrift vor und wies namentlich darauf hin, daß die Lehrer an den städtischen höheren Schulen, obgleich sie dieselbe Qualifikation besitzen, dieselbe Amtsthätigkeit ausüben, dieselbe soziale Stellung einnehmen, wie ihre Kollegen an staatlichen Anstalten, doch eben in Folge des meist rein zufälligen Umstandes, daß sie an einer städtischen Schule ihre Anstellung gefunden, pekuniär erheblich ungünstiger gestellt seien, als ihre Kollegen, und daß diese finanzielle Beeinträchtigung auf die Dauer der Zeit leicht ein gewisses Mißbehagen hervorrufen könne, welches dadurch einigermaßen gerechtfertigt erscheine, daß sie ohne eigenes Verschulden in diese vergleichsweise ungünstige Stellung gerathen seien. — In seiner Erwiderung erkannte der Herr Kultusminister das Mißliche des augenblicklichen, für die städtischen Lehrer allerdings peinlichen Zustandes, sowie die Berechtigung der Ansprüche der Lehrer an den städtischen Gymnasien und Realschulen 1. Ordnung ausdrücklich an, betonte ferner, daß er ein lebhaftes Interesse daran habe, daß diesem Zustande baldthunlichst

Stadttheater.

Posen, den 13. Oktober.

Der gestrige Abend war insofern ein abnormer, als er eigentlich ein aus Tanzweisen und Operettenpotpourris zusammengesetztes Konzert bot; in den Pausen der Musik wurde ein Lustspiel aufgeführt. Letzteres, eine Novität aus der Feder unseres Landsmannes C. Mallachow und O. Elsner's, reicht nicht aus, um einen ganzen Abend auszufüllen, und gewiß wäre es dem Stücke zu gute gekommen, wenn die Zwischenakte nicht so enorm hätten ausgedehnt werden müssen, und wenn es sich schneller abgespielt hätte. Eine flotte, einaktige Posse hätte dann den Abend beschließen können. Den Kultus des letztgenannten Genre's, namentlich zum Zwecke der Kompletirung — dies möge man uns hier gelegentlich einzuschieben gestatten — sollte das Stadttheater nach unserer Meinung nicht so ganz, wie bisher geschah, bei Seite liegen lassen. Das Publikum verlangt auch einmal danach, sich recht nach Herzenslust auszulachen.

Doch kehren wir zu unserem Gegenstande zurück. „Gute Zeugnisse", so lautet der Titel des dreiaktigen Lustspiels, das schon verschiedene Bühnen passirt und am Stadttheater in Hamburg gut gefallen hat. Wir haben uns über Inhalt und Bedeutung des Stückes bereits vor längerer Zeit nach der Lektüre desselben geäußert und können uns daher heute kurz fassen.

Die Fabel des Stückes läßt sich folgendermaßen skizziren: Der junge Rittergutsbesitzer Arthur Reimsfeld hat längere Zeit in Paris und sonst im Auslande gelebt. Uebersättigt vom Genuß und müde des bisherigen Lebens kehrt er nach Hause zurück. Er möchte heirathen, hat sich aber, da er das weibliche Geschlecht nicht von seiner besten Seite kennen gelernt, in den Kopf gesetzt, nur eine arme, junge, schöne und liebenswürdige Erzieherin mit guten Zeugnissen zu seiner Gattin wählen zu wollen. Er verliebt sich indessen bei einer zufälligen Begegnung doch in eine junge Dame, Gerda Dorn, welche freilich Erzieherin ist, aber recht schlechte Zeugnisse hat. Die Tante der Letzteren, Frau Dr. Börner, Besitzerin eines Auskunftsbureaus für Erzieherinnen, an das sich der Heirathskandidat zufällig gewandt, ist aber keineswegs entzückt von den Absichten desselben. Sie hält ihn wegen seiner Methode, eine Frau zu suchen, für einen leichtsinnigen, oberflächlichen Menschen und unzuverläßigen Charakter. Um ihre Nichte vor ihm zu bergen, bringt sie dieselbe bei der Baronin v. Seldenitz als Gesellschafterin unter. Diese Baronin aber ist die Schwester Reimsfeld's, welcher nun das Jawort der Geliebten im Sturm erobert. Da tritt wieder die Tante zwischen Beide. Zunächst setzt sie ihre Nichte wider den Geliebten in Empörung, indem sie ihr erzählt, daß dieser erst durch die Vermittelung ihres Bureau's eine Frau gesucht, und dieselbe glauben macht, Reimsfeld verlange auch von ihr, Gerda, ehe er sich binde, ihre Zeugnisse als Erzieherin — die, wie oben mitgetheilt, sehr schlecht sind, denn sie taugt nicht zur Gouvernante. Dann ertheilt die Tante dem Freier, wie schon im ersten Akte, noch im dritten verschiedene Körbe unzweideutigster Art. Alles scheint verloren, als Reimsfeld auf die Idee geräth, der Tante und Gerda seine eigenen Schulzeugnisse vorzulegen, welche ebenfalls sehr schlecht sind. Der drollige Einfall und die guten Grundsätze, welche Reimsfeld bei der Gelegenheit zu Tage legt, besiegen den Starrsinn der Tante; sie bewilligt ein Prüfungsjahr. Nachdem aber Gerda entdeckt, daß die Schulzeugnisse Reimsfeld's nicht durchweg so schlecht sind, wie er glauben machen wollte, daß er vielmehr in Tertia ein ziemlich gutes erhalten und sogar einem Mitschüler das Leben gerettet hat, wird die Prüfungszeit auf ein halbes Jahr herabgesetzt. Die übrigen Personen des Stückes sind Staffage, zum Theil allerdings recht wirkungsvoller Art.

Die Verfasser haben mit dem Stücke einen ersten Versuch auf dem Gebiete des Konversationsstückes und der den Schwerpunkt aufs psychologische Gebiet verlegenden Komödie gemacht. Es erklärt sich auf diese Weise, daß sie auch hier zum Theil noch mit Mitteln gearbeitet, welche eher ins Genre der Posse gehören, sowie daß das Stück noch der Prägnanz entbehrt; die Punkte, welche für das Verständniß des Ganzen nothwendig sind, treten nicht scharf genug hervor, Einiges, wie z. B. das überaus hartnäckige Widerstreben der Frau Doktor gegen Reimsfelds Werbung und Anderes, ist nicht hinreichend motivirt, und man weiß eigentlich nicht, soll das Stück eine Satire auf den Werth „guter Zeugnisse" sein, oder ob dieser letztere Gegenstand den Verfassern nur zufällig in den Wurf gekommen ist. Jedenfalls verräth das Stück erhebliche Bühnenkenntniß, verschiedene Szenen sind recht wirksam, und einige Figuren wie Baron v. Seldenitz und seine Frau Clarissa sind sehr gut gezeichnet. Originell ist der Gedanke, einen seinem Berufe mit Ernst und Liebe anhängenden Pastor als Elegant auf die Bühne zu bringen. Ein Weiterstreben der Verfasser auf dem betretenen Wege kann gute Früchte bringen. Die Situationskomik ist bei der vorliegenden Bühnenarbeit im Ganzen eine glückliche; der Dialog entbehrt nicht guter Einfälle und komischer Pointen.

Der Erfolg am gestrigen Abend war ein getheilter. Dem ersten Akte folgte lebhafter Beifall, der zweite, welcher entschiedene Längen besitzt, ließ das Publikum zum Schlusse kalt, am Ende des dritten Aktes zeigte der Beifall wieder mehr steigende Tendenz.

Die Aufführung machte den darstellenden Künstlern alle Ehre. Das größte Verdienst um das Stück erwarb sich Fräulein Jolanda (Gerda Dorn); ihr Temperament macht sie zu einer geborenen Darstellerin dieser Rolle, welche an Schalkhaftigkeit und Lebenslust übersprudelnd gedacht ist. Nächst ihr nennen wir Herrn Retty, welcher sich als Baron v. Seldenitz wiederum als taktvoller Komiker dokumentirte. Frau Delia (Baronin Seldenitz) war leider durch totale Heiserkeit in ihrer Leistung beeinträchtigt. Der eigenartige Pastor Scheffler war Herrn Engelsdorf anvertraut. Die Rolle ist, wie bereits oben angedeutet, schwierig durch ihre Doppelnatur. Herr Engelsdorf wußte durch diese Aufgabe sich sehr glücklich hindurchzufinden; weder der Pastor noch der Elegant kamen zu kurz. Herr Peppler (Reimsfeld) hätte, da er im ersten Akte für einen Pastor gehalten werden soll, wohl etwas weniger schnurrbärtig aufgeputzt sein sollen. Wir nennen noch Frl. Räuber und Frl. Reinecke, welche als Frau Dr. Börner und als Sidonie ihre Rollen sehr wacker vertraten. Das Stück war sorgfältig einstudirt und arrangirt.

H. B.

Eine Erinnerung an den 10. Oktober 1870. *)

Die Erinnerung an die Ereignisse des Feldzuges 1870/71 ist in diesem Jahre, dem zehnten seit diese geschehen, im ganzen deutschen Volke besonders rege. Mit bedeutungsvollen, tief empfundenen Worten, wie kein Anderer es vermag, hat Seine Majestät unser Kaiser und König, der oberste Kriegsherr, an einzelnen Tagen und in Sonderheit bei der Wiederkehr des Tages von Sedan den Gefühlen Ausdruck gegeben, mit welchen er jene Erinnerungen feiert. Mit ihm empfindet sein ganzes Volk. Mehr wie in den Jahren zuvor denkt in diesem Jahre

*) Obiger Artikel ist uns von geschätzter Hand — jedoch verspätet — eingesandt.

ein Ende gemacht werde, und versicherte, daß er keine Gelegenheit und kein Mittel unbenutzt lassen werde, um die Kommunen zur Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses anzuhalten und die städtischen Patronate darauf hinzuweisen, daß diese Gewährung im eigenen wohlverstandenen Interesse der Gemeinde-Gymnasien selbst liege: er finde es durchaus erklärlich und berechtigt, daß die tüchtigeren unter den Lehrern der städtischen Anstalten ohne Servis sich bemühen würden, an staatliche Schulen zu gelangen. Ferner bemerkte der Herr Minister, daß er gern bereit sei, aus den im Etat zu diesem Zwecke bereit gestellten Mitteln die städtischen Patronate nach Maßgabe ihrer Bedürftigkeit zu unterstützen, doch sei er in der Verfügung über diese Summen insofern einigermaßen beschränkt, als Zahlungen aus diesem Etattitel nur im Einverständniß mit dem Finanzministerium geschehen dürften. Schließlich versicherte der Herr Minister, daß er der Angelegenheit auch fernerhin sein besonderes Interesse zuwenden und, soviel er vermöge, auf Beseitigung des noch bestehenden Uebelstandes hinwirken werde. Aehnliche Zusicherungen erhielt die Deputation von den Herren Unterstaatssekretär v. Goßler, Mininisterialdirektor Greiff und Geh. Ober-Regierungsrath Bohtz. — Thatsächlich mag noch bemerkt werden, daß unter den 249 Gymnasien der Monarchie noch 49, und unter den 70 Realschulen I. Ordnung noch 21 des Wohnungsgeldzuschusses bislang entbehren.

— In der nächsten Landtagssession wird sowohl die Frage wegen der Handwerks- und Fabrikarbeiten in den Gefängnissen, als auch die wegen der Theaterzensur, beide Gegenstände in Folge von Petitionen und selbständigen Anträgen von Mitgliedern zur Sprache und Erörterung kommen. Was die Gefängnißarbeits-Reform betrifft, so wird diese jetzt, aller Wahrscheinlichkeit nach, Aussicht auf Erfolg haben, weil, wie man hört, die Staatsregierung selbst sich schon eingehend mit der Sache beschäftigt und zu diesem Zwecke genaue Ermittelungen hat anstellen lassen, so daß die freie Arbeit von jener so viel besprochenen Konkurrenz befreit werden dürfte. — Die Theaterzensur sollte schon einmal, auf Grund von Petitionen zur Berathung kommen, doch wurde letztere durch den Sessionsschluß beseitigt. Dies Mal soll anders vorgegangen und zunächst der Nachweis geführt werden, daß die Theaterzensur, wie sie jetzt und vorzugsweise in Berlin gehandhabt wird, mit den bestehenden Gesetzen nicht in Einklang zu bringen ist, weshalb der Versuch gemacht werden soll, der Angelegenheit eine gesetzliche Grundlage zu schaffen. Hier in Berlin ruht die Theaterzensur lediglich auf einer — Polizeiverordnung aus den Jahre 1851, die Hinckeldey, noch dazu ohne Anhörung des Magistrats, eigenmächtig, also mit Nichtbeachtung des Gesetzes vom 11. März 1850 (über die Polizeiverwaltung), erlassen hatte.

— Wie bestimmt verlautet, hat man an entscheidender Stelle sich jetzt entschlossen, von einer Vorlage an den Reichstag über die Aufhebung der allgemeinen Wechselfähigkeit Abstand zu nehmen. Die Gutachten über diese Materie, welche im Reichsamte des Innern noch fortgesetzt einlaufen, sprechen sich zum weitaus größten Theile gegen die vom Abgeordneten Grafen Bismarck beantragte Reichstagsresolution aus, während nur wenige Eingaben zu Gunsten der Aufhebung der allgemeinen Wechselfähigkeit vorliegen. Vor kurzer Zeit war es allerdings noch fraglich, ob trotzdem die Frage vor den Reichstag gebracht werden sollte.

— Nach Mittheilungen, welche der „Voss. Ztg." zugehen, sind folgende Bundesregierungen bestimmt für eine allgemeine Revision des Strafgesetzbuchs: die Regierungen von Preußen, Baiern, Würtemberg, Sachsen, Baden, Braunschweig und Schwarzburg-Rudolstadt. Baiern hat bereits vor mehreren Jahren im Bundesrathe, als hier die Strafgesetznovelle zur Berathung stand, erklären lassen, daß eine allgemeine Revision des Strafgesetzbuches unvermeidlich sei, und daß vielleicht noch vor der Antragstellung beim Bundesrath das Gutachten einer besonderen Fachmänner-Kommission einzuholen sein würde. Die würtembergische Regierung enthielt sich damals nur deshalb, verschiedene, die Abänderung des Strafgesetzbuches betreffende Anträge zu stellen, weil letztere der Art waren, daß sie ohne eingehende Untersuchung ihres Verhältnisses zum System des Strafgesetzbuches eine Berücksichtigung nicht hätten erwarten können, die erwähnte Regierung aber der Ansicht war, daß jene eingehende Untersuchung nur bei den Vorarbeiten zu der nothwendigen allgemeinen Revision des Strafgesetzbuches stattfinden könne. Die Regierungen von Würtemberg, Braunschweig und Schwarzburg-Rudolstadt halten insbesondere eine Aenderung des Strafsystems deshalb für dringend nothwendig, weil sie der Auffassung huldigen, daß, nachdem das Militärstrafgesetzbuch bei den meisten Vergehen dem Richter die Wahl zwischen Gefängniß und Festungshaft gelassen und dadurch die Möglichkeit geschaffen hat, die Strafübel der Individualität anzupassen, der von dem bürgerlichen Strafgesetzbuch in dieser Beziehung eingenommene Standpunkt nicht mehr festgehalten werden könne.

— Der „Berl. Act." schreibt: Die in verschiedenen Blättern kursirenden Nachrichten über den Stand der Vorbereitungen für das Reichs-Versicherungs-Gesetz sind mit größter Vorsicht aufzunehmen. Das bekannte Rundschreiben des Reichskanzlers vom 4. August v. J. ist auch heute noch nicht allseitig erledigt. Insbesondere steht das Votum der preußischen Staatsregierung noch aus, ohne welches schwerlich an die Ausarbeitung des Gesetz-Entwurfes gegangen werden dürfte.

— Ein Berichterstatter schreibt: Im Finanz-Ministerium ist die Aufstellung des Staatshaushalts beendet, und dürfte das Gesammtresultat dem nächsten zusammentretenden Ministerrathe vorgelegt werden. Wie verlautet, schließt der Etat nicht nur mit keinem Defizite ab, sondern zeigt im Ordinarium noch einen mäßigen Ueberschuß. Allerdings wird der letztere durch das Extra-Ordinarium aufgezehrt, und dieses verlangt noch außerordentliche Mittel. In Bezug auf die dem Landtage vorzulegenden Entwürfe vernimmt man, daß außer den schon bekannten, wie die Verwaltungsgesetze, Garantiegesetze, betreffend die Eisenbahn-Ankäufe, und volkswirthschaftlichen Vorlagen aus dem Handelsministerium weitere Entwürfe nicht erscheinen werden. Von einer Wiedereinbringung von Steuerentwürfen aus dem preußischen Finanz-Ministerium ist, derselben Quelle zufolge, bis jetzt nichts zu hören.

— Die aus der nationalliberalen Partei ausgeschiedenen Mitglieder werden, wie die „Magdeb. Ztg." entgegen einer anderweiten Angabe erfährt, im Abgeordnetenhause nicht gesonderte Plätze einnehmen, sondern die alten zwischen den alten Genossen beibehalten.

— Ueber die am 8. d. in Gotha abgehaltene Versammlung des dortigen Reichsvereins erhält das „B. Tgbl." folgenden Bericht:

Herr Dr. Julius Hopf (1877—78 Reichstagsabgeordneter unseres Wahlkreises und Mitglied der nationalliberalen Partei (begründete vor der gut besuchten Versammlung den von ihm und den Rechtsanwälten Jacobs und Strenge, Professor Schulz und Lehrer Rausch eingebrachten Antrag: „Der Reichsverein bezeugt seine Uebereinstimmung mit den in der Erklärung der Abgeordneten v. Forckenbeck, v. Stauffenberg und Genossen niedergelegten Ansichten und Grundsätzen, erblickt darin eine der politischen Lage entsprechende That und den geeigneten Ansatz zur Bildung einer geschlossenen liberalen Partei, und wird den in diesem Geiste entwickelten Bestrebungen seine volle Unterstützung leihen." Darauf ergriff nur noch der jetzige Vertreter Gotha's im Reichstage, Rechtsanwalt Müller (Fortschrittspartei) das Wort, begrüßte auch seinerseits die uns durch die Erklärung der Sezessionisten näher gerückte Hoffnung auf Bildung einer selbständigen großen liberalen Partei mit voller Sympathie und stimmte dem gestellten Antrage selbst bei. Eine weitere Debatte wurde von der Versammlung nicht gewünscht und in der darauf folgenden Abstimmung wurde der erwähnte Antrag mit allen gegen 3 Stimmen angenommen. Auch aus anderen Orten des Landes, namentlich aus Waltershausen waren schon zustimmende Erklärungen eingelaufen.

— Der nordwestdeutsche Parteitag der Fortschrittspartei faßte am Sonntag in Hamburg folgende Resolutionen:

1) „Der Parteitag der deutschen Fortschrittspartei für das nordwestliche Deutschland erachtet es für die wichtigste Aufgabe der nächsten Reichstagswahlen, der rückschrittlichen Bewegung auf allen Gebieten der öffentlichen Lebens kräftigen Widerstand entgegen zu stellen, namentlich aber

die verfassungsmäßigen Rechte der Einzelstaaten gegen jede unmittelbare Vergewaltigung zu schützen,
der fortgesetzten Steigerung der Militärlasten entgegenzutreten,
der Vermehrung der Steuern, sowie insbesondere der weiteren Belastung der Tabaks-Industrie und des Brauerei-Gewerbes Einhalt zu thun,
auf Erleichterung der Rechtspflege durch Ermäßigung der Prozeßkosten hinzuwirken,
und dafür einzutreten, daß der gesammten Geschäftswelt wieder Ruhe und Sicherheit gegen die unablässig auftauchenden Projekte von Monopolen Steuern und wirthschaftlichen Umgestaltungen zurückgegeben werde."

2) „Die deutsche Fortschrittspartei bekämpft die Bestrebungen der Sozialdemokratie; sie hält dieselben für

unvereinbar mit der politischen und gesellschaftlichen Ordnung der Staaten,
verderblich für die wirthschaftliche Entwickelung des Volkes,
gefährlich für die Freiheit der Gesammtheit und der Einzelnen.

Ebenso entschieden tritt die Fortschrittspartei den sozial-aristokratischen Bestrebungen der konservativen Parteien entgegen, welche

durch neue Verbrauchsabgaben und Zölle den Lebensunterhalt vertheuern,
die Steuerlast zum Nachtheil der ärmeren und mittleren Klassen verschieben,
dem Arbeiter, Handwerker und kleineren Landwirth durch Zwangs-Einrichtungen aller Art (Beschränkung der Wechselfreiheit, Wiederherstellung von Zunftvorrechten u. s. w.) das gleiche Recht mit dem Großbetrieb verkümmern,
und dadurch die wirthschaftliche und politische Freiheit der Masse des Volkes schädigen wollen."

3) „Der Parteitag der deutschen Fortschritts-Partei empfiehlt deshalb den Gesinnungsgenossen, im Anschluß an die parlamentarische Partei, nur Vereine der Fortschrittspartei zu gründen und die früher von ihnen ins Leben gerufenen liberalen Vereine auf Grund des Partei-Programms in Vereine der Fortschrittspartei umzuwandeln."

Zwei andere Resolutionen betrafen nur Organisationsfragen.

— Bis zu welchem Maße der Unduldsamkeit sich orthodoxe Engherzigkeit zu versteigen vermag, ist aus dem nachfolgenden Antrag ersichtlich, welcher nach einer dem „Fränkischen Courier" entnommenen Mittheilung der „Deutsch-Evangelischen Blätter" auf der Synode Altmühl in Baiern eingebracht worden ist:

Hochwürdige Synode wolle ihren Schmerz darüber aussprechen, daß ein Glied unseres evangelisch-lutherischen Kirchenregimentes (D. Stählin aus München) auf einer unirten Kanzel in Verbindung mit einem reformirten Professor protestantenvereinlicher Richtung die Festpredigt bei der heurigen Gustav-Adolfs-Hauptversammlung zu übernehmen sich bereit erklärt hat.

Der Antrag wurde, wie der Bericht hinzufügt, nicht nur von dem Vorsitzenden zur Diskussion zugelassen, sondern auch von den Anwesenden theils direkt, theils indirekt gutgeheißen. — So wagt ein Konfessionalismus, der an die schlimmste Zeit des Haders zwischen Lutheranern und Reformirten im 17. Jahr-

---

der Landmann, der inzwischen statt der Zündnadel wieder die Sense zur Hand genommen, der Handwerker, der den Dienst am Sechspfünder wieder mit dem in der Werkstatt vertauscht und der Beamte, der jetzt vielleicht statt des Husarensäbels den Federkiel führt, zurück an die Tage, in denen er im Felde stand und an seiner Stelle das Seine zum Gelingen des Ganzen beitrug; er denkt zurück an die Kameraden, welche mit ihm Zeugen der Siege der Armee waren; er eilt mit seinen Gedanken zu dem Regiment, in dessen Reihen er focht.

Jeder Truppentheil des Heeres hat einen oder mehrere Tage aus dem Feldzuge zu verzeichnen, an denen er besonderen Antheil an den Erfolgen desselben nahm oder die seine Thätigkeit mit einem besonders sichtbaren Erfolge lohnten. Die alljährliche Wiederkehr der Daten solcher Tage wird zum Mittelpunkt der Gedanken, welche der Erinnerung an jene ruhmvolle Zeit gewidmet waren.

Ein Regiment, in dessen Reihen viele Söhne unserer Provinz und Niederschlesiens vor der Front der Armee jenen Schleier zogen, welcher die deutschen Heeresbewegungen den Franzosen verbarg, und in dessen Reihen so manche von jenen erspähen halfen, was die feindlichen Heerführer mit ihren Truppen begannen, feierte jüngst einen solcher Gedenktage. Am 10. Oktober waren es 10 Jahre, daß das 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 unter seinem damaligen Kommandeur, Oberst v. Schauroth, und — in der Brigade von Krosigk mit dem 5. Dragoner-Regiment vereint — der 4. Kavallerie-Division, Prinz Albrecht (Vater), angehörig im Treffen bei Artenay eine erfolgreiche Attacke gegen feindliche Infanterie und Artillerie ritt und damit, wenn auch nicht entscheidend in das Gefecht eingriff, so doch den Sieg General von der Tann's über das französische XV. Korps vervollständigen half.

Es war dies das einzige Mal in der ganzen Kampagne, daß das Regiment in seiner Mehrzahl eine geschlossene Attacke auf den Feind reiten konnte und im berauschenden Fanforo des Reiterangriffs die Befriedigung eines Wunsches fand, dessen Erfüllung ihm der Verlauf des Feldzuges bis dahin versagt hatte. Die feindliche Schwesterwaffe war seinen Angriffen stets ausgewichen. Nur einzelnen Patrouillen und Zügen war es vergönnt, mit jener einen Strauß auszufechten. Die ausschließliche Verwendung, welche das Regiment im strategischen Dienste der Kavallerie während des ganzen Feldzuges fand, gab hierzu manche Gelegenheit. Wie hervorragend des Regimentes Thätigkeit auf diesem Gebiete war, zeigt uns nicht blos die Erwähnung, welche es so oft vor und nach den Schlachtberichten des klassischen Werkes des großen Generalstabes über den Feldzug von 1870/71 findet; wir können es nicht nur in der Geschichte des Regiments nachlesen, welche, Weihnachten 1877 den Kameraden gewidmet, der Oeffentlichkeit übergeben wurde;*) der Feind von damals hat es jüngst selbst in ganz ungewöhnlicher Weise anerkannt. In einer ganzen Serie von Nummern der vom französischen Kriegsministerium herausgegebenen Revue militaire de l'étranger wird die Thätigkeit des 2. Leibhusaren-Regiments vor der Front der dritten deutschen Armee auf Grund der oben erwähnten Geschichte des Regiments zum Hauptgegenstand eines Aufsatzes: „Le rôle de la cavalerie en avant des armées." gemacht. In der That! mit hoher persönlicher Genugthuung kann der aus dem Feldzuge 1870/71 heimgekehrte 2. Leibhusar an die vielen Patrouillenritte zurückdenken, welche er, mit seinen Kameraden in Muth, Ausdauer und Verschlagenheit wetteifernd, vor und nach der Schlacht bei Wörth, die er ferner gegen Nancy und St. Dizier, längs der Marne gegen Châlons, längs der Maas gegen Sedan unternahm, oder die er durch das verhängnißvolle Terrain an der Seine und an der Loire, oder in das Heckengelände der Perche und jenseits der Sarthe immer und fast täglich bis an den Feind heran ausführte. Aber mit noch freudigerem Stolze und immer noch leicht erregtem Herzen wird jener Husar denken an die Attacke bei Artenay und mit lebendigen und begeisterten Worten den Seinen erzählen von dem brausenden, freudigen Hurrah, mit welchem sein schönes Regiment — der Name seines Chefs leuchtete voran — über 2 breite Gräben hinweg in die feindliche Infanterie und Artillerie hineinritt und mit seinen Säbeln nicht minder wie mit seinen Todtenköpfen vor der Stirn jedes Einzelnen den Schrecken unter die Feinde trug. Vielleicht erinnert er sich gerade jener beiden Turkos die — ein eigenthümlicher, in dem Moment komisch wirkender Anblick — mitten im Getümmel wie Steinbilder mit präsentirtem Gewehr da standen und fortgesetzt riefen: „Les hussards de la mort!"

Es war keine geräuschvolle Feier, mit welcher das 2. Leib-Husaren-Regiment die zehnte Wiederkehr des Attackentages von Artenay beging. Die Zahl derjenigen, welche in den Reihen des Regiments an dem Feldzuge 1870/71 theilgenommen, ist heute in demselben nur noch eine geringe. Aber, wo auch immer heute Jemand seinen Berufsgeschäften nachgeht, der in jener größten Zeit unseres Vaterlandes den schwarzen, weiß beschnürten Husarenrock und den weißen Kolpak getragen, von da werden sich am 10. Oktober, freudig und feierlich zugleich, Blicke und Gedanken auf jene altberühmte Standarte gewendet haben, die beim Ritte von Artenay den Weg zeigte. Und wo zwei oder drei sich zusammenfanden, die damals Bügel an Bügel gegen den Feind anritten oder mit ihren Säbeln gegenseitig sich unterstützten, da wird gewiß ein Glas dem Regiment, seinem Führer und den Kriegsgefährten von 1870/71 geweiht, da wird wohl auch der Todten gedacht sein, mit denen das Regiment so manches Ergebniß seiner Rekognoszirungen erkaufen mußte.

In dem Speisezimmer der Offiziere der in Posen stehenden Schwadronen des Regiments stellt ein von Maler Freiberg entworfenes Gemälde den Moment dar, in welchem das Regiment nach der Attacke bei Artenay sich sammelt und Prinz Albrecht, der Divisions-Kommandeur, einem Husaren, der auf einem Stangenpferde eines erbeuteten Geschützes sitzt, die Hand reicht, so dem ganzen Regimente zur Attacke Glück wünschend. Nur wenigen von denen, die damals Zeuge dieses erhebenden Vorganges waren, wird es vergönnt gewesen sein, am diesjährigen 10. Oktober vor jenem Bilde Erinnerungen zu feiern; die meisten von jenen mußten es der Treue ihres Gedächtnisses überlassen, sich ein Bild von dem herrlichen, nur wenige flüchtige Minuten umfassenden Ritte zu enterwerfen. Der Verfasser der Geschichte des Regiments thut dies in dem uns vorliegenden Buche wie folgt:

„Der Feind versuchte Artenay gegen die von Norden anrückenden Baiern zu halten. Hinter seinem linken Flügel standen bei Auvilliers Infanteriekolonnen, Artillerie und 2 Regimenter Kavallerie ..... Es konnte $2^1/_4$ Uhr sein, als die Brigade, das Gros der Division in 2 Treffen debordirend hinter sich, das Gefechtsfeld von Westen her betrat. Der Feind bemerkte bald die ihm und seiner Rückzugslinie drohende Gefahr ..... Die beiden feindlichen Kavallerie-Regimenter — Kürassiere und Chasseurs — ritten an. General v. Krosigk ging ihnen sofort mit den Kolonnen seiner vereinten 7 Eskadrons im Trabe entgegen; er gab Oberst v. Schauroth Befehl, mit seinen 3 zur Stelle befindlichen Eskadrons*) die feindliche Kavallerie in der linken

*) Mackensen, das 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 im Kriege gegen Frankreich 1870/71. Mittler u. Sohn, Berlin 1877. — In unserer Zeitung vom 22. und 23. Mai 1878 besprochen.

*) Die 1. Eskadron befand sich als Avantgarde in der rechten Flanke.

hundert erinnert, in einem Augenblick, wo römischer Macht und List gegenüber mehr denn je das einmüthige Zusammenhalten der Evangelischen noth thäte, grade auf dem Gebiete des Vereins, der zum Schutze der evangelischen Glaubensgenossen berufen ist, den Samen der Zwietracht auszustreuen.

— Einer Mittheilung an die „Voss. Ztg." zufolge lag der fälschlicherweise am Montag Abend todtgesagte Bisthumsverweser Hahne in Fulda am Sonntag in einem starrkrampfähnlichen Zustande. Daher entstand das Gerücht von seinem Ableben. Der Zustand Hahne's soll übrigens ein hoffnungsloser und die Auflösung stündlich zu erwarten sein.

— Die offiziösen Blätter bestreiten die Schädigung der deutschen Mühlen-Industrie durch die Getreidezölle. Neuerdings kommt aber dafür selbst ein Zeugniß aus der Hochburg der westfälischen Schutzzöllner. Die Handelskammer von Bochum erhebt nämlich in ihrem Jahresbericht laute Klage über die Wirkung des mit dem 1. Januar 1880 eingeführten Getreidezolls auf die Mühlen-Industrie und das Mehl-Exportgeschäft. Die meisten Mühlen hätten in Folge dessen den Betrieb schon auf die Hälfte reduzirt und viele würden ihn zeitweise ganz einstellen müssen, das Mehl-Exportgeschäft aber sei fast vollständig lahm gelegt. Die von dem Bundesrathe den Mühlenindustriellen bei Einführung des Getreidezolls gemachten Versprechungen, führt sie aus, milde Handhabung des Gesetzes, verbunden mit den weitgehendsten Vollmachten der ausführenden Beamten — sind nämlich rein illusorisch geblieben, indem die zur Wiedererlangung des auf importirtes Getreide erhobenen Zolls bei der Ausfuhr von Mehl zu beobachtenden Bestimmungen bei größeren, auf kontinuirlichen Betrieb eingerichteten Mühlen entweder gar nicht, oder nur unter Aufwendung bedeutender, den Betrag des ev. zurückzuerstattenden Zolles weit übersteigender Kosten ausgeführt werden können. Die Beamten halten sich und müssen sich ja auch an den todten Buchstaben der Vorschrift halten, haben auch zudem nur schwache Vorstellungen von den Einrichtungen und dem Betriebe der Jetztzeit im Vergleiche zu den früheren Mühleneinrichtungen. Soll die mit vielen Millionen gegründete Mühlenindustrie von Rheinland und Westfalen, deren Etablissements alle darauf basirt sind, die Hälfte ihrer Produktion nach Belgien und Holland zu exportiren, nicht vollständig lahm gelegt werden, so muß schleunigst Abhilfe geschafft werden, und zwar muß 1. von der Feststellung der Identität gänzlich abgesehen werden, 2. muß den Mühlen nicht für 80, sondern für 70 pCt. Weizenmehl und nicht für 70, sondern für 60 pCt. Roggenmehl der natürliche Zoll von 100 Kilo Getreide zurückvergütet werden, weil das Ausland nur 70- resp. 60prozentiges Mehl der Qualität wegen von uns bezieht. Geringere Qualitäten als 70 pCt. Weizenmehl und 60 pCt. Roggenmehl kann das Ausland billiger, jedenfalls vortheilhafter im Lande selbst kaufen. In der Differenz von 70 bis 60 pCt. und 80 zu 70 pCt. liegt aber für die Mühlen ein Nachtheil von ca. 40 Pf. für 100 Kilo, insofern sich die Abfälle, die das Ausland frei einführt, um jene 40 Pf. vertheuern oder, besser gesagt, dem inländischen Konsumenten durch den eingeführten Zoll von 1 Mk. für 100 Kilo, von dem der Müller bei der Mehlausfuhr nur 60 Pf. zurückbekommt, die Abfälle pro 100 Kilo etwa 40 Pf. theurer, als früher, zu stehen kommen." Die von der Bochumer Handelskammer hervorgehobenen Schwierigkeiten für die rheinisch-westfälische Mühlenindustrie werden voraussichtlich bei der mittelmäßigen Ernte Deutschlands und den ohnehin hohen Getreidepreisen um so empfindlicher zu Tage treten.

Frankreich.

Paris, 11. Oktober. Die Ausweisung der Kapuziner ist heute noch nicht erfolgt. Seit gestern Abend haben sie sich in ihrem Kloster in Paris mit einer Anzahl „Vertheidiger" verbarrikadirt; nur die Kapelle ist offen, wo drei Kapuziner diesen Morgen von 5 bis 6 Uhr Messe lasen und das Sakrament spendeten, während andere Kapuziner vor dem Kloster Gebete sangen. Eine Anzahl von Berichterstattern, aber wenige sonstige Schaulustige erschienen im Laufe des Tages in der Kapelle. Außer dem Pater Guardian und drei dienenden Brüdern sind nur noch acht Kapuziner im hiesigen Kloster. Dem Vernehmen nach ordnete Grévy an, daß die Ausführung der Märzdekrete bis zu seiner Rückkehr von Mont-sous-Vaudrey nach Paris vertagt werde. Grévy trifft morgen Abend im Elysée ein und wird am Mittwoch den Vorsitz im Ministerrath einnehmen, in welchem die Ausführung der Dekrete nochmals zur Sprache kommen wird, da Grévy, wie es heißt, nicht mit Constans über die Form der Ausführung einverstanden ist. Im letzten Ministerrath erklärten sich dem Vernehmen nach vier Minister für Grévys Ansicht, sechs für die Auffassung von Constans. Diesen Morgen hatte Ferry mit Constans, dem Polizei-Präfekten und dem Unterstaatssekretär des Innern über die Ausführung der Märzdekrete Besprechungen. Auch die Franziskaner der Rue des Forneaux und die Oblaten hatten, wie die Kapuziner, in verwichener Nacht Vorkehrungen zum Widerstande getroffen. Den Franziskanern des Klosters in der Nähe von Brive ist ihre bevorstehende Ausweisung bereits angezeigt worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Oktober. Der dritte Haupttheil der Landesvertheidigung, das Festungswesen, das bald die Kammern beschäftigen wird, nimmt jetzt, da das Heer- und Flottenwesen seinen Abschluß gefunden, allein die Aufmerksamkeit und Thätigkeit der daran betheiligten Kreise in Anspruch. Versammlungen, in denen Offiziere Vorträge halten, bereiten die Kammerverhandlungen vor, indem die nächsten Wahlen, wenn der Gegenstand bis dahin nicht erledigt ist, sich hauptsächlich um diese Frage drehen dürften. Es handelt sich in erster Linie um die Befestigung Kopenhagens, die zu 42 Millionen Kronen veranschlagt ist. Dazu kommen Batterien und Flottenstationen an der seeländischen Küste nebst Straßen und Eisenbahnen und feste Schanzen in Fünen und Jütland. Die Partei der Linken, welche die Kosten immer als unübersehbar bezeichnet hat, hat, von denselben abgeschreckt, bisher von einer Befestigung der Hauptstadt nichts wissen wollen. Alle Einwände außer diesem waren leicht zu widerlegen. Gegen diesen Hauptpunkt richtete dann am 3. Oktober vor einer Versammlung auf Klampenburg, 10 Km. von Kopenhagen, der Kapitän Wagner seinen Vortrag, in welchem er zeigte, was das Land in Kriegen in diesem Jahrhundert hat leisten können und müssen, und daß die Höhe dieser Leistungen theils durch den Mangel an Festungen entstanden sei. Er erinnerte daran, daß das Land 1807 einen Verlust von 138 Millionen Kronen erlitten, in dem Kriege selbst 116,000 Mann Landtruppen und 10,000 Marinesoldaten unter Waffen gehabt habe und dabei noch von seinem Verbündeten Frankreich mit etwa 40,000 Mann belastet gewesen sei, so daß die zu unterhaltende Truppenmenge über 160,000 Mann betragen, einen jährlichen Aufwand von 90 Millionen erfordert und die Gesam ausgaben des Staats etwa um das Fünffache von dessen nahmen erhöht hätten. Nur durch seinen Muth und seinen sammenhalt habe das Land sein Dasein als Staat gerettet. schleswigschen Kriege hätten dem Lande über 100 Millionen nen gekostet und gezeigt, was dabei herauskomme, wenn im Frieden nicht an Kriegsbereitschaft denke. Schließlich der Redner, die europäischen Mächte würden es gern sehen, Dänemark eine gute Festung hätte, um seine Neutralität zu können, und das Land werde die Kosten aufzubringen im Stande sein.

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. Oktober. [Nihilistisches. Mostreprozeß. Graf Adlerberg.] Wie das „Monta Blatt" erfährt, ist in den letzten Tagen die Besitzerin des kannten Schuhwaarengeschäfts Smitten und Hasenjäger, Nichte des Generals Fürsten Barclay de Toll verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte, weil man die im Verdacht hatte, daß sie nihilistischen Umtrieben nahe Direkte Beweisstücke waren indeß nicht zu erbringen und wurde die Schuhmagazinbesitzerin bald wieder aus der Haft lassen. — Es verlautet, anfangs November würde ein politischer Prozeß gegen circa 200 Angeklagte im hiesigen tärgericht beginnen. Der Hauptangeklagte ist der Mörder Fürsten Krapotkin, der sich „Goldenberg" nennt. Außerdem finden sich die Studenten der Medizin Subkowski und kowski, sowie das von früheren Nihilistenprozessen bekannte lein Figner, welche sämmtlich in das Winterpalaisattentat wickelt sein sollen, unter den Angeklagten. Besagter Goldenb sollte übrigens im letzten Frühjahr aus Paris ausgewiesen nach England gegangen sein, aber nach anderen Nachrichten er hierher zurückgekehrt und verhaftet worden sein, worauf sich dann in der Peter-Pauls-Feste aufgehängt hätte. Von die Selbstmorde sprach auch die jüngste Nummer der Revoluti zeitung „Narodnaja Wolja". — In den dem Hofe nahestehen Kreisen spricht man seit einigen Tagen von dem in nächster bevorstehenden Rücktritte des langjährigen Vertrauten des Kai Alexander, des Hofministers Grafen Adlerberg, und bezeic als seinen Nachfolger den Generalgouverneur von Mosk Fürsten Dolgorucki, einen nahen Verwandten jener Fürstin D gorucki, mit welcher der Zar bald nach dem Ableben der Kaise eine morganatische Ehe geschlossen haben soll.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 13. Oktober, Abends 7 Uhr.

Bezüglich der neuesten Phase der montenegrinisch Grenzfrage schreibt die „Provinzial-Korresponden die Friedenshoffnungen und der berliner Vertrag haben hier eine neue Bestätigung erhalten; ferner schreibt dieselbe, die öffnung des Landtages sei für Ende des Monats, etwa zum 28 in Aussicht genommen; sie werde wahrscheinlich durch den nisterpräsidenten Grafen Stolberg erfolgen.

Die „Provinzial-Korrespondenz" enthält einen Arti „Fürsorge für Arbeiter", worin es heißt: Für je welcher den Gang der Politik des Reichskanzlers in den le Jahren aufmerksam verfolgt hat, kann es keinem Zweifel un

---

Flanke zu umfassen ..... Die feindliche Kavallerie schwenkte Kehrt und zog in eiligem Tempo ab. Die für den Rückzug der Vertheidiger von Artenay überaus wichtige Straße nach Chevilly wurde somit von ihr bloß gelegt ..... Die Brigade unterbrach ihre einmal begonnene Vorwärtsbewegung nicht ....."

Der Versuch der beiden linken Flügeleskadrons des 5. Dragoner-Regiments in dem Moment, wo der Feind Miene machte bei Auvilliers abzuziehen, seine jenseits Creuzy feuernden Geschütze zu attackiren, konnte im Flankenfeuer einen vollständigen Erfolg nicht erzielen. Wenige Minuten später aber, als auch diese bis zuletzt in Position gebliebene Batterie aufprotzte und sich, zu beiden Seiten begleitet von zahlreichen Infanterietrupps, durch la Croix Briquet auf der großen Straße nach Chevilly abzog, war der Rückzug des Feindes in Fluß gekommen. — Es war 3¼ Uhr.

Diesen Moment nahm Oberst v. Schauroth wahr: den Abzug richtig erkennend, ging er mit dem Regiment zur Attacke gegen die große Straße vor. Der 4. und 5. Eskadron ertheilte er den Befehl, sich halblinks bezw. halbrechts*) zu wenden, während er selbst mit der 3. die Attacke geradeaus richtete.

Alle 3 Eskadrons attackirten trotz des langen, beschwerlichen Marsches — sie hatten schon ca. 50 Kilometer zurückgelegt — und des vom Regen aufgeweichten, kurz vor der Chaussee sogar frisch gepflügten, schweren Bodens mit großer Vehemenz; mit lautem, freudigen Hurrah übersprangen sie die beiden von der feindlichen Infanterie erst während des Anreitens besetzten Chausseegräben und stürzten sich, das feindliche, unregelmäßig und unruhig abgegebene, schlecht gezielte Feuer nicht beachtend, in die abziehenden Truppen, auf Alles einhauend, was nicht die Waffen wegwarf.

Leider hatten die auf der festen Chaussee längs der Front des Regiments in der Karriere abfahrenden Geschütze vor den attackirenden Schwadronen einen so bedeutenden Vorsprung gewonnen, daß auch die halbrechts dirigirte 5. Eskadron, welche bei der zu Beginn der Attacke etwas schrägen Grundstellung des Regiments zur Chaussee den äußeren Flügel, also den weitesten Weg hatte, nicht mehr vermochte, die vordersten einzuholen — nur ein Munitionswagen fällt den Husaren ihres rechten Flügels ur Beute. Ein Geschütz folgt mit 1000 Schritt Abstand den ersten. Dem 1. Zuge der 4. Eskadron, dessen Führer mit dem durchdringenden Kommando: „Halbrechts! auf das Geschütz!" seine Leute über den vordersten Chausseegraben hinwegführt und dem Flankeurzuge der 3. Eskadron gelingt es, dieses zum Stehen zu bringen. Lieutenant Graf Schack und Lieutenant Schultz hauen selbst zuerst auf die Bedienung und die Fahrer ein; ihre Husaren werfen sich auf die Infanteristen, welche das Geschütz mit dem Bayonnett vertheidigen. — In der Nähe konzentrirt sich das Einzelgefecht namentlich um ein Heiligenbild. Ein großes, massives Kreuz auf einem niedrigen Erdwalle zwischen Chaussee und Bahndamm hat einer Anzahl Turkos als Deckung gedient. Ihr heftiges Feuer bringen erst die Hiebe der Husaren zum Schweigen, als diese von allen Seiten auf sie einstürmen. — Der einige hundert Schritte östlich der Chaussee dieser parallele Eisenbahndamm mit seinen hohen Heckeneinfassungen setzt den in der Attacke am weitesten vorwärts stürmenden Reitergruppen ein Ziel. — Schon aber versuchen Husaren der 3. und 5. Eskadron auf zwei vorhandenen Uebergängen auf den Bahndamm und über denselben nach Andeglou zu gelangen. Husaren der 4. Eskadron dringen nach la Croix Briquet hinein. Da sammeln sich auf der anderen Seite des Bahndammes und in der Lisiere von Andeglou in beträchtlicher Stärke und eiligst zusammenlaufend Gruppen und Knäuels feindlicher Infanterie; sie eröffnen ein heftiges Schnellfeuer auf die im wilden Durcheinander zwischen Bahn und Chaussee sich herumschlagenden Schwadronen des Regiments.

Oberst v. Schauroth erkennt die Gefahr; — er will Appell blasen lassen. — Sein Trompeter ist gestürzt, kein anderer zur Hand. — Da ertönt von links her Appellruf. Rittmeister Ludendorff ist mit dem linken Flügel seiner Schwadron scharf halblinks gegangen und bis la Croix Briquet herangekommen; in dessen Straße bemerkt er eine noch nach Hunderten zählende, wirre feindliche Truppenmasse; — er läßt für seine Eskadron das Signal Appell geben. — Die Trompeter der anderen Eskadrons blasen es nach — und das ganze Regiment eilt zum Ralliment jenseits der Chaussee. Ein Hagel von Geschossen folgt vom Eisenbahndamm her, hoch über die Köpfe der Husaren hinweg durch die geschwungenen Säbel klappernd, dem Regiment. In der ersten Bodensenke, kaum 300 Schritt von der Chaussee, sammelt es sich um seine Standarte, die Sergeant Michel auf dem alten, braven Stilton und von dem rechten Flügelabmarsch der 3. Eskadron gehütet, dem Regiment voran in den Feind getragen — Prinz Albrecht, immer zur Stelle, wo es gilt, sprengt Zurufen der Anerkennung durch die sich ralliirenden Reihen. Triumphirend bringen einige Husaren das Geschütz zurück. allen Seiten werden Gefangene eingetrieben. Bald sind es über 200, — meist afrikanische Truppen.

Einige Mannschaften, deren Pferde gefallen waren, h sich beim Appellrufe beim Geschütz zusammengefunden. Husar Rieger, welcher sich nach dem ersten Vorbeibrausen Attacke plötzlich allein bei demselben gesehen, hatte die Be nung schnell wieder flott gemacht und das Geschütz über Chausseegraben gewendet. Nach des Unteroffizier Opitz ordnungen wurde es weiter transportirt. Nur langsam k es in dem nassen, fetten Boden dem Regiment nachgesch werden ....

Es ist dem übereilten, schlechten Schießen des Feindes zuschreiben, daß der Verlust des Regiments bei der Attacke sich als ein verhältnißmäßig geringer herausstellte. Er beli auf nur 2 todte und 5 verwundete Husaren und 9 todte 14 verwundete Pferde. Dem Rittmeister Blumenthal, Lieutenants von Hünersdorff und Wuthe, so wie dem S arzt Dr. Schönleben waren die Pferde unter dem Leibe ersch worden.

Etwa 600 Franzosen, welche in la Croix Briquet vor Angriffen des Regiments Schutz gesucht hatten, ergaben sich östlich anrückenden 2. bairischen Infanterie-Brigade. Die b Halb-Eskadrons des 1. bairischen und des preußischen 5. rassier-Regiments, welche während des Sammelns des R ments rechts und links degagirten, holten noch zahlreiche F linge ein ....

Mit der Avantgarde der bairischen Infanterie kam Ge v. d. Tann zum Regiment und sprach dem Kommandeur Anerkennung aus. In bewegten Worten zum Regiment Oberst v. Schauroth seinen Gefühlen der Freude Ausdruck

Das Regiment rückte Abends nach Patay ab. Es wa Stunden hintereinander, marschirend und fechtend, im Sattel wesen und hatte unter erschwerten Umständen 60 Kilomete 8 Meilen — zurückgelegt."

Am 10. Oktober 1880.

*) Die 5. Eskadron befand sich auf dem rechten Flügel.

liegen, daß die Uebernahme des Handelsministeriums durch ihn nur ein Glied in der Kette der wirthschaftlichen Reform ist, welche der Fürst vor zwei Jahren im Gegensatz zu mancher von alten Vorurtheilen, veralteten Lehrmeinungen und irregeleiteten Parteigruppen, dann aber unter lebendiger Theilnahme weiter Kreise der Bevölkerung ins Werk setzte und mit Aenderung der Zollpolitik einleitete. Der Artikel schließt: Durch die Uebernahme des Handelsministeriums drückte der Kanzler den Entschluß aus, die Reform, die auf einer Seite begonnen, auch von der anderen in Angriff zu nehmen und diejenigen Vorschläge selbst vorzubereiten, welche geeignet sind, die Lage der Arbeiter zu verbessern und die Wohlfahrt des Gewerbes auf sichere moralische Grundlagen zu stellen. Es ist dies eine Konsequenz des zielbewußten, wohlberechneten Planes, dessen Durchführung im Interesse der Gesammtheit unaufschiebbar ist und zu dessen Verwirklichung er auf die Mitwirkung aller positiv denkenden staatserhaltenden Parteien rechnet. Wenn die Behandlung auch dieser Frage nicht nach den Auffassungen und Geboten bloßer Lehrmeinungen, sondern vor Allem nach den Anforderungen der thatsächlichen Lage der Dinge und nach den wirklichen Bedürfnissen und praktischen Interessen des Volkes gestaltet wird, wenn ihm in diesem Sinne die parlamentarische Unterstützung zu Theil wird, dann dürfte auch die vielbestrittene Möglichkeit des Erfolges und Gelingens nicht fehlen.

Paris, 13. Oktober. Der heutige Ministerkonseil unter dem Vorsitz Grévy's erklärte sich einstimmig für den Antrag Constans, betreffend die Anwendung der Dekrete bezüglich der Kongregationen. Barthelémy theilte die auf den Orient bezüglichen Depeschen, namentlich die offizielle Notifikation des Einverständnisses der Pforte bezüglich der Uebergabe Dulcigno's mit. Die übrige Diskussion betraf den Termin der Munizipalwahlen. Es wurde kein Beschluß gefaßt; morgen findet ein neuer Ministerrath statt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Naturgeschichte des Cajus Plinius Secundus. Ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Prof. Dr. G. C. Wittstein in München, bei Greßner u. Schramm in Leipzig. Das Buch, dessen 1. Lieferung vorliegt, erscheint in ca. 12 Lfgn. zu 10 Bogen à 2 M.

* Karl Gutzkow's dramatische Werke. 4. Gesammt-Ausgabe. In 20 Bändchen, br. à 90 Pf., eleg geb. 2 M. 20 Pf. (Jena, Hermann Costenoble.) Karl Gutzkow, ausgezeichnet durch seine gründliche, allseitige Bildung und sein umfassendes Wissen, durch seine Klassicität und seine staunenswerthe Produktionskraft, steht in der Reihe unserer ersten Dichter; seine Werke bleiben ein werthvoller Besitz für die deutsche Nation und besonders sind es dessen Dramen, die glänzende und nachhaltige Erfolge aufzuweisen und seit mehr denn vierzig Jahren sich auf allen Bühnen als Repertoir- und Paradestücke unserer größten Künstler eingebürgert haben und täglich gern gesehen werden. Es braucht nur an sein ebenso edel als schwungvoll gehaltenes Trauerspiel „Uriel-Acosta", ein Liebling des Bühnenrepertoirs, an seine Lustspiele „Zopf und Schwert", „Der Königslieutenant", ferner an „Das Urbild des „Tartüffe" erinnert zu werden. Selbst die mehr der Lektüre angehörenden Dramen wie „Liesli", „Ella Rose" u. a. sind Stücke volksthümlichen Lebens, frisch aus dem Gemüth hervorgegangen. Und somit seien Gutzkow's dramatische Werke allen Gebildeten bestens empfohlen.

* Je näher die Zeit der Feier des 100jährigen Jubiläums des Regierungsantrittes Josef II. herantritt, desto spannender gestaltet sich auch das ebenso geschichtlich treue, als mit interessantem Unterhaltungsstoffe versehene Werk: „Maria Theresia und Kaiser Josef II. in ihrem Leben und Wirken. Mit besonderer Berücksichtigung der Zeitereignisse geschildert von Moriz Bermann. Denkbuch zum 100jährigen Jubiläum des Regierungsantrittes Kaiser Josef II., 1780—1880. Mit 200 Illustrationen, Initialen u. s. w. von hervorragenden Künstlern." (A. Hartlebens Verlag in Wien; in 20 Lieferungen, Preis à Lieferung 30 Kr. = 60 Pf.), von welchem eben die Hefte 11 bis 16 ausgegeben wurden. Diese Hefte behandeln die Abtretung Schlesiens an Preußen, die kriegerischen Vorfälle am Rhein und in Böhmen, den Sieg bei Collin und die Stiftung des Maria Theresien-Ordens, den siebenjährigen Krieg, Laudons Heldenthaten u. s. w. Wir begegnen dabei, wie stets, einer reichen Fülle von pikantesten und volksthümlichen Einzelheiten aus jener Zeitperiode, aus denen wir nur einen kleinen Theil hervorheben, da die Ueberzahl nicht gestattet, alle die wichtigen und unterhaltenden Dinge anzuführen, welche sich in dem bereits zur Lieblingslektüre des Publikums gewordenen Buche finden. Die Schilderungen Maria Theresia's als Landes- und Familienmutter, des ganzen Hofes mit seinen Wintervergnügungen, Maskenbällen und Landaufenthalten, des Aufbaues von Schönbrunn und Hetzendorf, der Erziehung des Thronerben Josef, dessen erster Gemahlin Isabella und deren Freundin Erzherzogin Maria Christina, des Entstehens der Lotterie, ferner der in die Kriegs- oder Friedensgeschichte eingreifenden Persönlichkeiten, wie z. B. des alten Dessauer, des Fürsten Kaunitz mit seinen Eigenthümlichkeiten, des Fürsten Grassalkowics und seines Schlosses Gödöllö, Josef Haydn's und seines ersten Auftretens in Wien, der schönen Sängerin Gabrielli, des sogenannten „Hoftirolers", des „Pater Kindergeneral", des liebenswürdigen Negers Angelo Soliman, des Optikers Strasser mit seinen Steinen, des Abenteurers Theodor Baron Neuhof, Depeschenräubers Menzel u. s. w. u. s. w. beweisen abermals den Reichthum an Quellen und Wissen, über welchen der beliebte Verfasser stets verfügt.

Locales und Provinzielles.

Posen, 13. Oktober.

— **Stadttheater.** Durch Unpäßlichkeit der Damen Jolanda und Dela ist das Repertoir abgeändert und wird morgen (Donnerstag) anstatt „Ein Sommernachtstraum" zum zweiten Male „Nathan der Weise" gegeben.

△ **Traurige Folgen der polnischen Hetzereien gegen die Simultanschulen.** Die hiesigen polnischen Zeitungen hetzen bekanntlich seit längerer Zeit gegen die Simultanschulen und bauschen jede Kleinigkeit ins Ungeheure auf, um nur ihre Sonderzwecke zu erreichen. Sie bethören aber dadurch unwissende Personen und verleiten sie zu strafbaren Handlungen, wie nachstehende Thatsache beweist. Im Frühjahr d. J. war in einer hiesigen polnischen Zeitung die Behauptung ausgesprochen, deutsche Lehrer mißhandelten polnische Schüler, weil dieselben nicht deutsch verständen. Natürlich wurde Solches von einem Theile des Publikums geglaubt und die Schule dadurch in Mitleidenschaft gezogen. So kam im Mai c. ein hiesiger Maurer zum Rektor einer Stadtschule und beschwerte sich, der Lehrer N. N. habe seine 7jährige Tochter gewürgt, daß Knollen am Halse wären, sie dann an den Schultern gepackt und gerüttelt, daß die Stellen von den Krallen noch blau seien. Das Kind liege in Folge dessen krank. Er zeigte darauf dem Rektor einen zusammengefalteten Zettel und sagte: „Ich bin beim Arzt gewesen; hier habe ich ein Attest. Ich werde ihn schon kriegen. Der Lehrer ist ein Sch.........; er mordet die Kinder, und was kann das Kind dafür, daß es nicht deutsch versteht! Dafür ist es so gezüchtigt worden." Es war aus dem Gespräch unbedingt ersichtlich, daß der Mann durch jene falsche Behauptung der polnischen Zeitung aufgereizt war. Er beruhigte sich auch nicht, als der Rektor ihn aufmerksam machte, daß ein Irrthum obwalten müsse, da der Lehrer in der Klasse nur polnischen Unterricht zu ertheilen habe, dabei nur polnisch sprechen müsse, und das Kind somit in den Stunden nicht gestraft werden könne, weil es nicht deutsch verstehe. Gleich darauf wurde der Lehrer um den Sachverhalt befragt und erklärte: „Ich habe an dem Tage überhaupt kein Kind gestraft, am wenigsten die Tochter des Beschwerdeführers, da dieselbe mir eine liebe Schülerin, dabei ängstlich und kränklich ist." Etwa eine Stunde nach der Beschwerde traf die Lehrerin der Klasse das betreffende Mädchen auf der Straße und erkundigte sich nach ihrem Befinden. Infolge dessen kam das Kind am Nachmittage zur Schule. Ueber die angebliche Züchtigung sagte es aus, es sei vom Lehrer nicht geschlagen. Weder am Halse noch an den Schultern war irgend eine Spur von Anschwellung oder Schlägen zu bemerken. Nun wurde die Angelegenheit der Königl. Staatsanwaltschaft mitgetheilt und der Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht stellte sich heraus, daß das Kind in der Schule nicht bestraft worden, eine Verletzung auch nie vorhanden gewesen sei. Der Verklagte gestand selbst ein, daß er ein Attest nicht gehabt, auch keinen Arzt gesprochen habe, jedoch hätte das Kind um die Zeit über Halsschmerzen geklagt. Das Schöffengericht verurtheilte den Verklagten zu 14tägiger Haft und schloß wegen der Schwere der Beleidigung, bezw. so gänzlich unwahrer Anschuldigung, Verwandlung der Haft in Geldstrafe aus. — Der Verurtheilte ist hoffentlich mit zu seiner strafwürdigen That lediglich durch die gewissenlosen Hetzereien der polnischen Presse veranlaßt worden.

— **Der Oberlehrer Dr. Krug** verläßt seine segensreich eine lange Reihe von Jahren an hiesiger Anstalt inne gehabte Stellung, um am 1. April k. J. bei der städtischen Realschule in Barmen mit wesentlich verbessertem Gehalte einzutreten. Die ehrenden Umstände, welche die einstimmige Wahl begleiteten, würden demselben kaum gestattet haben, die Wahl abzulehnen, selbst wenn die Posener städtischen Behörden die Gehaltsdifferenz in etwas hätten mindern wollen. Einen Antrag hierauf zu stellen, hat der seinen zahlreichen Freunden und Verehrern lieb und werth gewordene von uns scheidende Mitbürger unterlassen und hat einen solchen füglich auch nicht stellen können. Es wird nicht leicht sein, die entstehende Lücke durch eine gleich tüchtige Lehrkraft zu füllen. Die nun seit Jahr und Tag über dem Verbleiben oder die Entsetzung des Dr. Rzepecki schwebende Ungewißheit bindert nicht nur die sehr wünschenswerthe Regulirung der Gehaltsverhältnisse der hinter ihm rangirenden, an sich nicht zu günstig gestellten Kollegen, sie gestattet aber auch nicht eine definitive Ordnung in Verwendung der vorhandenen oder noch zu engagirenden Lehrkräfte. Die Entscheidung hängt vom Staatsministerium ab; sie wird hoffentlich so zeitig eintreten, daß im Etat pro 1881 die dann nöthig werdende anderweite Normirung der Gehälter schon erfolgen kann.

— **Zur Anwendung der neuen Orthographie.** Man schreibt uns, eine von uns gegebene Mittheilung bestätigend, aus der Provinz: Die Behauptung der „Germania", daß eine Verfügung des Kultusministers, welche die Anwendung der neuen deutschen Orthographie im schriftlichen Verkehr den Behörden und Beamten seines Ressorts verbietet, gar nicht existire, ist unwahr. Referent hat das betreffende Schriftstück selbst gelesen. Es ist an sämmtliche Provinzial-Schulkollegien, Regierungen 2c. gerichtet und besagt, daß die genannten Behörden sowie alle diesen unterstellte Beamten die neue Orthographie so lange nicht gebrauchen sollen, als die Anwendung derselben nicht von dem gesammten Staatsministerium für sämmtliche Behörden des Staates angeordnet sei. Die Posener Regierung stellt es in einer zu dieser Verfügung gemachten Nachschrift den Lehrern ihres Verwaltungsbezirkes jedoch frei, sich im amtlichen Verkehr mit derselben nach Belieben der alten oder der neuen Orthographie zu bedienen. Der Kultusminister dagegen verlangt, daß jeder ihm nachgeordnete Beamte ausschließlich in der alten Orthographie mit ihm und den übrigen Behörden korrespondire.

r. **Bayers historisches Volksmuseum.** Auf dem Kanonenplatze ist seit einigen Tagen Bayers historisches Volksmuseum aufgestellt und erfreut sich theils wegen der in demselben enthaltenen Sehenswürdigkeiten, theils auch wegen des niedrigen Eintrittspreises eines sehr lebhaften Besuches. Besonderes Interesse erregt die „Kaisergallerie", eine wirklich vorzügliche Sammlung von 52 Büsten sämmtlicher deutschen Kaiser in Lebensgröße, beginnend mit Karl dem Großen, endigend mit Franz II., angefertigt von dem Modelleur Scherwinzky nach den Bildnissen deutscher Kaiser in dem Römersaale zu Frankfurt a. M. Bekanntlich ist dieser Saal, in welchem früher der neugewählte Kaiser mit den Kurfürsten nach der Wahl speiste, mit den in Oel gemalten Bildnissen sämmtlicher deutschen Kaiser geschmückt worden, und zwar von hervorragenden Malern, darunter Veit, Stilke, Bendemann, Lessing, Rethel, Mücke, Steinle, Hübner 2c. Wer diese prachtvollen Bildnisse gesehen hat, wird zugestehen müssen, daß dieselben in Bayers „Kaisergallerie" mit großer Treue und außerordentlicher Kunstfertigkeit in Wachs plastisch nachgebildet worden sind. Die lebensgroßen Büsten befinden sich in Glaskasten und sind dadurch vollständig gegen Staub geschützt, so daß in Folge dessen sowohl die Wachstheile sich in voller Frische erhalten, als auch die prachtvollen Kostüme von ihrem Glanze und ihrer Farbenpracht nicht das Mindeste verloren haben. Besonderes Interesse erregen Karl der Große, Heinrich IV. (der Büßer von Canossa), Friedrich Barbarossa, Rudolph von Habsburg, Karl V. und Joseph II.; als 53. Kaiser ist dann noch unser Kaiser Wilhelm hinzugefügt. Außer dieser schönen und werthvollen Kaisergallerie, deren Besichtigung insbesondere auch der Schuljugend nicht genug zu empfehlen ist, enthält das Museum einige Panoramen und Landschaftsbilder, welche durch Vergrößerungsgläser gleichzeitig von mehreren Personen angesehen werden können, darunter Panoramen vom Rigi, von Boston, Jerusalem 2c.; ferner mehrere lebensgroße Wachsfiguren, darunter eine büßende Magdalena, Graf Guido von Flandern mit seiner Tochter im Kerker, Knecht Ruprechts Korb 2c. Die Beleuchtung sämmtlicher Kunst-Gegenstände ist eine brillante, so daß dieselben dadurch zu voller Geltung gelangen.

r. **Eisenbahnkonferenzen.** Im Laufe der nächsten Wochen wird hier die übliche Semestral-Eisenbahnkonferenz abgehalten. Die nächste Semestral-Konferenz in Bromberg, welche von der königl. Direktion der Ostbahn geleitet wird, findet in der ersten Hälfte des Januars nächsten Jahres statt.

* **Wegen Majestätsbeleidigung** wurden von der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts am 11. d. M. der Arbeiter Wonciech Halas und der Bäckergeselle Valentin Halas aus Sapowice ein jeder zu 6 Monaten Gefängniß, am 12. d. M. der Wirth Thomas Wytczak aus Zasutowo zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

r. **Von Stufe zu Stufe.** Der sogen. „schöne Wladek", eine in unserer Stadt sehr bekannte Persönlichkeit, welche in der letzten Zeit entsetzlich heruntergekommen war und wegen Obdachlosigkeit vor einigen Wochen verhaftet wurde, ist im hiesigen Gerichtsgefängniß gestorben. Der Mann hatte früher ein Rittergut besessen und war mit Vieren lang gefahren; zuletzt war er durch seine Trunksucht dermaßen heruntergekommen, daß er sich nur noch in den ordinärsten Schnapskneipen bewegte und in zerlumptem Anzuge auf den Straßen der Stadt einherwankte.

r. **Ein Kampf zwischen Hirschen im zoologischen Garten.** Vor Kurzem ist der Wapiti-Hirsch im zoologischen Garten, als er einem Hirschweibchen sich in galanter Weise näherte, von einem anderen eifersüchtigen Hirsche, der von der Schönen durch ein Gitter getrennt war, nach Durchbrechung desselben wüthend angefallen und im Kampfe getödtet worden.

r. **Körperverletzung.** Ein Zigarrenmacher, welcher in einer Fabrik auf der Breitenstraße beschäftigt ist, erhielt gestern Abends beim Verlassen derselben auf der Treppe von einem Mitarbeiter mit einem Messer einen Stich in das linke Schulterblatt, so daß die dadurch entstandene Wunde von einem Arzte genäht werden mußte.

§§ **Hohensee,** 12. Oktober. [Hochwasser der Warthe.] In jedem Jahre konnte das Vieh bis in den Monat November hinein geweidet werden, in diesem Jahre wird uns die Weide sehr zeitig durch das Hochwasser abgeschnitten werden. Unsere Wiesen und Weiden waren nach der letzten Ueberfluthung wieder recht grün, und das Vieh hatte hinreichend Nahrung, aber jetzt scheinen sie bald wieder unterm Wasser zu verschwinden, alle Vertiefungen in der Warthenniederung stehen schon wieder voll, und wenn das Wasser noch drei Tage so fortwächst, so ist von unserer Viehweide nichts mehr zu sehen. Von Sonntag Abend bis Montag Abend ist es hier 12 Zoll gewachsen, in vergangener Nacht aber nur 4 Zoll.

△ **Zirke,** 11. Oktober. [Marktpreise. Großes Konzert.] Die diesjährige Mißernte giebt sich schon jetzt in den Marktpreisen sehr stark zu erkennen und die Zukunft läßt gewiß noch höhere Preise in den Marktartikeln erwarten. Weizen wurde bezahlt pro 100 Pfd. 12 M. 50 Pf., Roggen 11,75 M., Gerste 7 M., Erbsen 8,75 M., Hafer 8 M., Kartoffeln 2 M., Heu 2,50 M., Stroh 2,50 M., 1 Pfd. Butter 1,35 M., 1 Mandel Eier 85 Pf., 1 Pfd. Schweinefleisch 60 Pf., 1 Pfd. Rindfleisch 55 Pf., 1 Pfd. Hammelfleisch 55 Pf. In Folge der notirten Marktpreise ist es den armen Tagelöhnern und Handwerkern schwer, den nöthigen Lebensunterhalt sich zu verschaffen und es kommen daher schon jetzt, besonders im Felde Diebstähle an Kohl, Kartoffeln und anderem Gemüse häufig vor. Wie wird's erst im Winter hergehen?! — Gestern Abends war durch den Kapellmeister Rudolf Margraf aus Böhmen ein Streich-Quintett-Konzert gegeben worden. Es war dies ein seltener Genuß, jedoch ist's den Zirkern nach ihrer Ansicht wohler gewesen zu Hause zu bleiben. Trotz des niedrigen Entréepreises von 50 Pf. pro Person sind im Ganzen nur — 2 Damen und 9 Herren als Publikum erschienen.

♈ **Bomst,** 10. Oktober. [Kartoffelernte. Saaten. Grummet-, Obst- und Weinernte. Konzerte. Jagdergebniß.] Die Kartoffelernte, welche hier bereits seit 3 Wochen begonnen, ist so gut als beendet ausgenommen die größeren Güter, denen es in erster Zeit an Arbeitskräften mangelte. Im Durchschnitt ist die Ernte, wie allgemein zu hören, eine gute Mittelernte. Wegen der großen anhaltenden Nässe war eine allgemeine Fäulniß der Kartoffeln zu befürchten, aber auch diese Befürchtung hat sich nur insoweit bestätigt, daß diese Krankheit nur bei der auf sehr niedrigem Boden stehenden Frucht in größerem Umfange aufgetreten ist. Für Brennerei-Kartoffeln werden hier 1,25 bis 1,50 Mark und für gute Speisekartoffeln 1,75 bis 2 Mark pro Zentner gezahlt. — Die Aussaat des Winterroggens ist bis auf einige geringe Flächen durchweg erfolgt und gewähren die Saaten in Folge der günstigen Witterung einen prachtvollen Anblick. — Der zweite Heuschnitt ist in diesem Jahre, begünstigt von schönem Wetter, in hiesiger Gegend sowohl in Quantität als auch in Qualität allgemein zufriedenstellend und wird in Folge dessen der Ausfall an Stroh nicht so empfunden werden. — Infolge der Frühjahrsfröste lieferten die Obstbäume hierselbst wenig oder gar keinen Ertrag, weshalb das Obst in diesem Jahre bei uns selten ist und, obwohl in keineswegs besonderer Güte vorhanden, auch noch theuer bezahlt wird; auch Weintrauben sind fast gänzlich ausgeblieben und es ist kaum so viel vorhanden, daß der Lokalbedarf gedeckt ist, daher auch nach Auswärts kein Versand, wie in früheren Jahren, erfolgen kann. — In kurzer Zeit hatte sich der hiesige Ort zweier recht schöner Konzerte im Ullmitz'schen Saale zu erfreuen gehabt und zwar konzertirten am 30. September die Gebrüder Lehnhard aus Joachimsthal und am 8. d. Mts. die Johann Schnepp'sche Kapelle aus Karlsbad. Trotz reichhaltigem Programm waren beide Konzerte nur mittelmäßig besucht. Nach dem Konzerte fanden Tanzkränzchen statt, welche die Theilnehmer bis spät in die Nacht recht fröhlich beisammen hielten. — Bei der gestern auf dem Terrain des königlichen Landraths Freiherrn von Unruhe-Bomst abgehaltenen kleinen Treibjagd wurden trotz des anhaltenden Regens 60 Stück Hasen, 1 Rehbock, 3 Füchse, 6 Kaninchen und 1 Waldschnepfe geschossen.

△ **Reisen,** 11. Oktober. [Feuer. Kartoffelernte. Starkes Gewitter.] Am Dienstag voriger Woche des Abends 10 Uhr brannten in dem hinter Bahnhof Reisen gelegenen Dorfe Tharlang 5 Wirthschaften total ab. Die Entstehungsursache des Feuers ist bisjetzt noch unbekannt. — Die Kartoffelernte in hiesiger Gegend ist, wenn auch nicht so ertragreich wie sonst, doch im Allgemeinen noch immer besser, als man erwartet hat. Der Sack zu 150 Pfd. wird mit 2,40 M. bis 2,80 M. bezahlt. — Von gestern Abend 7 Uhr an bis in die Nacht 1 Uhr entluden sich ununterbrochen über unserer Stadt und Umgegend außergewöhnlich starke Gewitter. Gegen 1 Uhr schlug der Blitz in die Mühle des Müllers Budzynski, zerspaltete den einen Arm, den Stock und zündete. Augenblickliche Hilfe von den in unmittelbarer Nähe Wohnenden verhinderte das Abbrennen der Mühle. Durch den mit den Gewittern verbundenen starken und noch anhaltenden Regen ist nun leider die Kartoffelernte in unliebsamer und vielleicht auch schadenbringender Weise unterbrochen.

♈ **Aus dem Kreise Wirsitz,** 11. Oktober. [Eisenbahnprojekt. Kartoffelernte.] Der Kreistag des Kreises Wirsitz hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das zum Bau einer Eisenbahn von Gnesen über Nakel nach Konitz erforderliche Terrain innerhalb des Kreises unentgeltlich herzugeben und zwar im Umfange von 1,5 Hekt. pro laufenden Kilometer und mit 2,5 Hektar für jeden Bahnhof. Diese Bahn würde den östlichsten Theil des Kreises in einer ungefähren Länge von 25 Kilometer durchschneiden und die Anlage eines Bahnhofes bei Nakel, Mrotschen und wahrscheinlich auch Runowo erfordern. — Die Winterbestellung ist fast ausnahmslos im Kreise beendet und der Stand der Saaten in Folge des fruchtbaren Wetters ein vorzüglicher. Mit dem Ausnehmen der Kartoffeln ist man dagegen auf manchen Stellen noch sehr im Rückstande, so daß man noch vollständig bis Ende d. Mts. damit wird zu thun haben. Soweit sich schon jetzt übersehen läßt, bleibt der Ertrag gegen das Vorjahr sowohl in Quantität wie Qualität erheblich zurück.

Landwirthschaftliches.

? **Lissa,** 11. Oktober. [Landwirthschaftliche Vereinssitzung. Saatenstand. Kartoffel-Ernte. Reichliche Niederschläge. Gewitter.] Am 20. d. M. wird sich der landwirthschaftliche Verein der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben im Hotel de Pologne nach langer Pause wieder versammeln. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Geschäftliche Mittheilungen, 2. die Beantwortung der schon im vorigen Winter aufgestellten Frage: Wie hoch hat sich im vorigen Jahre die Verwerthung der Kartoffeln durch die Stärkefabrikation gestellt? (Die Erledigung dieser Frage hatte damals unterbleiben müssen, weil der Herr Berichterstatter durch Krankheit am Erscheinen verhindert war.) 3. Die Beantwortung der Frage: Erscheint eine Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit im Interesse des Grundbesitzers wünschenswerth? 4. Vortrag des Wanderlehrers Herrn E. Pflücker-Posen über die Anwendung von künstlichen Dungmitteln zur Frühjahrsverwendung für Getreide und Rüben; 5. Berathung über eine Molkerei-Ausstellung im diesseitigen Vereinsbezirk und 6. Berathung über eine im hiesigen Vereinsbezirk zu veranstaltende Mast- und Zuchtvieh-Ausstellung im Frühjahr zu Lissa. — In Folge

der reichlichen Niederschläge ist der Stand unserer jungen Saaten recht erfreulich. Die Wiesen bieten noch immer einen Anblick, welcher das Auge erquickt; die Rübenfelder erfreuen ebenfalls durch ihr noch frisches Grün und lassen auf recht gute Erträge hoffen. Die Kartoffeln sind in unserer Gegend fast durchgängig gut gerathen, bringen aber unseren Landwirthen recht lohnende Preise, da man wegen der Kalamität in anderen Gegenden auch bei uns gute Preise für dieselben zahlt. Man zahlte heute auf dem Wochenmarkte 2,25 M. bis 2,50 M., eine gute Eßkartoffel bringt sogar bis drei Mark für den Sack von 150 Pfund. Am letzten Freitag ergoß sich über unsere Stadt nach 6 Uhr des Abends stundenlang ein sehr heftiger, wolkenbruchartiger Regen, der von heftigen Gewitterschlägen begleitet war. Das Wetter dauerte bis in die tiefe Nacht. Obwohl die heftigen Detonationen, welche hier gehört wurden, darauf schließen ließen, daß das Gewitter in unserer Nähe mehrere Male eingeschlagen haben müsse, so hat man seitdem doch nicht gehört, daß das Gewitter irgend welchen Schaden angerichtet hat.

Auf dem Dombaugerüst.

(Aus der Köln. Ztg.)

Zeichnungen aller Art haben in den letzten Wochen das Bild unseres Domes in alle Welttheile hinausgetragen, und Millionen von Menschen haben ihre Blicke gerührt und bewundernd auf der Abbildung dieses herrlichen Denkmals deutscher Kunst ruhen lassen. In Wirklichkeit entspricht nun zwar der gegenwärtige Anblick des hehren Gotteshauses nicht ganz den verbreiteten Bildern, mögen die letzteren auch noch so genau sein, denn die Thürme sind durch das sie verbindende Gerüst vorläufig noch verborgen und der Gesammteindruck wird dadurch wesentlich verändert. Aus der Ferne gesehen erscheinen die Domthürme wie ein riesiges, in düsterer Schwärze in die Lüfte hineinragendes Viereck; kommt man näher, so unterscheidet man zwei dunkle Seitensäulen, riesigen Sterbepfeilern gleich, und eine hellere netzähnliche Verbindung in der Mitte derselben. Erst am Fuße des großartigen Bauwerks gewinnen wir den richtigen Ueberblick. Zu beiden Seiten ragen stolz die schlanken Thürme empor, trotz der Wucht des Materials und der Fülle der Arbeit durch die unvergleichliche Zierlichkeit der Ausführung einen überaus anmuthigen Eindruck auf den Beschauer hervorrufend; sie bekleidet, verbindet und bedeckt das riesige Baugerüst, selbst ein Werk der vollendetsten Technik. Zwölf Stockwerke aus dunklen Balken sind kühn und fest übereinander aufgeführt; sie verbinden die Thürme und umfangen jeden einzelnen mit starken, breiten, fest ineinander gefügten Brettern. Die Balken sind durch Bolzen untereinander festgehalten, die Grundlagen ruhen auf den vorspringenden Steinen des Mauerwerks, die Querträger sind zum Schutze gegen Witterungseinflüsse mit Asphaltpappe überzogen, die einzelnen Stockwerke mit festen, aus starken Bohlen gezimmerten Boden versehen. Das Besteigen des Gerüstes ist gestattet, und der Zweck unserer heutigen anspruchslosen Schilderung soll nur der sein, denjenigen unserer Leser, denen es überhaupt möglich ist, die Ausführung dieses Unternehmens, dessen Ergebnisse wirklich lohnender Natur sind, recht warm ans Herz zu legen. Gefahr irgend welcher Art ist durchaus nicht zu befürchten und die aufzuwendende Anstrengung so mäßig, daß selbst Damen und Kinder sich ihr ohne Besorgniß der Uebermüdung unterziehen können.

Durch den Eingang der Hauptbauhütte steigt man auf einer nicht allzu engen, durchweg völlig hellen steinernen Wendeltreppe 252 Stufen hinauf zu den Speichern der Kirchenschiffe; der Weg ist nicht beschwerlich und an mehreren Stellen bequeme Gelegenheit zum Ausruhen geboten. Die umfangreichen Gewölbe des gegen 250 Fuß langen Querschiffes und des noch einmal so langen Mittelschiffes fesseln durch ihre großartigen Schwingungen mächtig unseren Blick, der indessen schon im nächsten Augenblicke durch die Betrachtung der Eisenkonstruktion jenes zierlichen Thurmes dauernd gefesselt wird, der an dem Kreuzungspunkte zwischen Mittel- und Querschiff sich erhebt. Der „Dachreiter“ wird im Allgemeinen, sowohl von der Straße als ganz besonders vom Domgerüst aus, recht geringschätzig betrachtet; verschwindet er doch auch in der That fast völlig vor den beiden benachbarten Riesenthürmen. Hier in der Nähe lernt man den über die Achsel angeschauten kleineren Bruder der beiden Steinriesen ganz anders schätzen. Sowohl durch die Zierlichkeit seiner eleganten Formen, als auch durch seine Höhe würde er einen wirksamen Schmuck manches kleineren Tempels bilden. Von hier aus können wir auch der Kaiserglocke einen flüchtigen Besuch abstatten, die sich neben ihren kleineren Genossinnen gar stattlich ausnimmt in ihrem dunkeln Erzmantel. Nicht weniger als 28 Männer müssen an den Seilgewinden arbeiten, wenn der eherne Koloß seine gewaltige Stimme erheben soll, um der frommen Beter Scharen in die weiten Räume des Gotteshauses zu rufen, das nach vierhundertjähriger Arbeit jetzt endlich im Glanze der Vollendung dasteht. An der Dampfmaschine vorbei, welche die langen Jahre der Bauthätigkeit hindurch das Material zum Thurmbau hinaufzog, betreten wir jetzt das eigentliche Gerüst. Eine breite, feste, bequeme, durchaus sichere Treppe führt bis zur höchsten Spitze des hölzernen Wunderbaues, zum Fuße der Kreuzblumen; bis dahin haben wir noch 550 Stufen zurückzulegen. Aber das Steigen wird leicht, oder vielmehr man wird sich der zu leistenden Anstrengung gar nicht bewußt, so vielfach wird der bewundernd umherschweifende Blick nach allen Seiten hin gefesselt. Auf den Ruhepunkten überschauen wir die zu unseren Füßen sich ausbreitende Stadt, deren Umrisse und Gebäude sich allmälig immer mehr verkleinern; während des Emporkletterns stoßen wir bald hier, bald da auf eine Einzelheit, deren Betrachten zum Verweilen nöthigt. Obgleich das Gerüst die Thürme vielfach völlig verbirgt, so gewähren doch einzelne freiliegende Stellen erwünschte Gelegenheit zu eingehenderer Betrachtung der mannichfachen architektonischen Schönheiten, die erst hier, in unmittelbarer Nähe, zu richtiger Wirkung gelangen. Die harmonischen Formen der mächtigen Rosetten, die zierlichen Statuen und allegorischen Gestalten, die strebenden Kreuze mit ihren reizenden Blumen, jedes Eckchen, jeder Vorsprung, jede Wendung bis in die kleinste Einzelheit künstlerisch ausgeführt, bis zu den Ranken und Zacken des Blätterwerkes mit liebevollem Eifer behandelt, bilden einen wahren Triumph der Steinhauerarbeit. Vom Fuße des Domes aus die gewaltigen Thürme betrachtend, vermag der beschränkte menschliche Blick die verschwenderische Fülle der vorhandenen Einzelheiten nicht gebührend zu würdigen; theils erscheinen sie ihm so verkleinert, daß er die Ausführung nicht zu überschauen vermag, theils verschwinden sie völlig. Erst hier oben, auf dem kühnen Bau zwischen den Thürmen, stehen wir bewundernd vor der vollendeten Kunst, deren treuer Gewissenhaftigkeit das Ideal vorschwebt, auch die scheinbar unbedeutendste Kleinigkeit mit derselben liebenden Pflege zu behandeln, wie das in aller Augen fallende Werk. Auf den einzelnen Stockwerken machen wir nebenbei überall die erfreuliche Wahrnehmung, mit welcher eingehenden Sorfalt die Bauleitung bemüht gewesen ist, alle nur denkbaren Sicherheitsvorrichtungen zur Verhütung von Unfällen zu treffen. Die Aufzüge für Balken, Arbeitsgeräthe und Steine sind, ebenso wie das ganze Gerüst, mit musterhafter Festigkeit hergestellt; um jeder Feuersgefahr zu begegnen, befinden sich auf den einzelnen Etagen umfangreiche Wasserkübel und passende Löschmittel, außerdem bemerken wir überall Sprachrohre und Verbindungsschellen zur sofortigen gegenseitigen Verständigung. Ein lohnender Gedanke muß es für den trefflichen Baumeister sein, daß seine diesbezüglichen Bestrebungen sich so glänzend bewährt haben; seit dem Beginne der Wiederaufnahme der Bauthätigkeit im Jahre 1842 ist nicht ein einziger Unglücksfall zu beklagen gewesen.

Endlich stehen wir auf der Höhe, sind wir nach langer Wanderung am Fuße der Kreuzblumen angelangt, die, von unten gesehen, so winzig, fast wie zierliche Säulenknäufe anzuschauen, hier dem Besucher wie stattliche Bäume erscheinen.

In bläulichem Schimmer erblicken wir in weiter Ferne die Spitzen des Siebengebirges und den Kirchthurm unserer Nachbarstadt Düren, zu unseren Füßen dehnt sich nach allen Richtungen die Rheinmetropole aus, strömt der spiegelglatte Strom im schimmernden Glanze dahin, liegen fruchtbare Aecker, grüne Wiesen und dunkle Wälder. Die Vogelschau aus der gewaltigen Höhe bietet ein anziehendes Bild, zwar nicht zu vergleichen dem überwältigenden Anblicke, wie ihn das Häusermeer von London, von der Feuersäule aus betrachtet, dem Zuschauer darbietet, nicht der zauberhaften Schönheit der ewigen Stadt am Bosporus mit ihren goldenen Kuppeln und zierlichen Minarets, ihren inmitten grüner Gärten und schwarzer Zypressen dahingelagerten, vom blauen Meere umschlungenen, von schneebedeckten Bergesgipfeln umsäumten Marmorpalästen und farbigen Häusern, aber doch in seiner begrenzten Uebersichtlichkeit und mannigfaltigen Abwechslung überaus freundlich wirkend. Bald schnurgerade, bald strahlen- oder fächerförmig, bald in regellosem Zickzack dehnen sich nach allen Richtungen die Straßen aus, und frisches Grün bringt einfach den einförmigen Anblick des grauen Mauerwerks, aus dessen Reihen die großen Gebäude, der Bahnhof, die Kasernen, das Bürgerhospital, der Appellhof, sich wirkungsvoll herausheben. Ueberaus anmuthig stellen sich die eingestreuten Gärten dar — unter ihnen besonders die geschmackvolle, von glasgedeckten Veranden umrahmte Anlage des Hotel du Nord, — ebenso die baumbepflanzten Glacis und die buschigen Fluren am Rhein, die stattliche Reihe von parkumsäumten Villen bis zum Zoologischen Garten und der Flora. Alles wird bis ins Unendliche verkleinert: die Häuser und Gärten sehen aus wie der Inhalt einer Bauschachtel für Kinder, die auf der Straße umherwandelnden Menschen, die Wagen und Pferde, die Schiffe auf dem Rhein wie nürnberger Spielsachen, die Gaskandelaber wie Nippfiguren, das Pflaster der Straßen wie ein feines Drahtnetz, die Inschriften auf den Gebäuden wie zierliche Arabeskenfiskferei. Fürwahr, wie klein ist, räumlich gemessen, der Mensch! Und wie groß ist andererseits wieder dieser winzige Erdenbewohner, dessen Aufschwunge dieses herrliche Bauwerk sein Dasein verdankt, dieser erhabene Dom, von dessen stolzer Höhe herab betrachtet der geistvolle Schöpfer selbst völlig zu verschwinden scheint.

Schon rüsten sich die Zimmerleute, um den oberen Theil des riesigen Balkenwerks abzubrechen, damit die Spitzen der Thürme freigelegt werden. Nach wenigen Monden wird das Gerüst verschwunden sein und der vollendete Dom mit seinen gewaltigen Thürmen in voller Majestät frei dastehen. Möge sich an ihm das herrliche Wort des verewigten geistvollen Königs bewahrheiten: „Der Dom von Köln — das bitte ich von Gott — rage über diese Stadt, rage über Deutschland, über Zeiten, reich an Menschenfrieden, reich an Gottesfrieden bis an das Ende der Tage!“

Aus dem Gerichtssaal.

* Nimmt ein Gläubiger seinem Schuldner Geld weg, um sich für eine gegründete Geldforderung Zahlung zu verschaffen, sei es ohne, sei es mit Gewalt, indem er seinen Schuldner überfällt, wehrlos macht und ihm den Betrag entreißt, so ist der Gläubiger, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 17. Juni d. J., nicht wegen Diebstahls, noch wegen Raubes, sondern im Falle der Vergewaltigung wegen Nöthigung zu bestrafen.

* Die Gemeindevorsteher in Preußen sind nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 17. Juni d. J., im Geltungsbereich der neuen Kreisordnung zur Ausstellung von Ursprungsattesten für Viehstücke zuständig, und diese Atteste sind öffentliche Urkunden.

* Der durch eine strafbare Handlung Verletzte kann unter bestimmten Voraussetzungen nach der Deutschen Strafprozeßordnung neben dem Staatsanwalt als Nebenkläger auftreten, wodurch er die Befugniß, unmittelbar auf den Gang des Strafverfahrens einzuwirken, erlangt. Dieser vom Gesetz dem Verletzten als Nebenkläger gewährten Befugniß steht, wie das Reichsgericht, I. Strafsenat, durch Erkenntniß vom 8. Juli d. J. ausgeführt, ein Verlust gegenüber. Während im Allgemeinen der Verletzte in der Strafsache als Zeuge vernommen werden kann, darf der Verletzte als Nebenkläger ebenso wenig wie der Privatkläger (Injurienkläger) als Zeuge in der Strafsache vernommen werden.

* Die Bestimmung des § 51 der Deutschen Strafprozeßordnung, daß der Verlobte des Beschuldigten zur Verweigerung des Zeugnisses berechtigt ist, findet nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Straff., vom 10. Juli d. J., nur auf einen Brautstand Anwendung, welchem ein förmliches Verlöbniß zum Grunde liegt, nicht aber auf ein Liebesverhältniß, welches die Betheiligten Brautstand nennen.

* Die Entwendung von gewonnenem, auf dem Lagerplatz aufgestapeltem Torf in geringerer Quantität ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 7. Juli d. J., als Diebstahl und nicht als eine nach preußischem Strafrecht weit geringer zu bestrafende Entwendung von Bodenerzeugnissen (als Feldfrevel) zu bestrafen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Zu welcher ungewöhnlichen Höhe die Roggenpreise** durch die neuesten Steigerungen bereits gelangt sind, ergiebt sich aus einer uns vorliegenden Uebersicht über die Notirungen an der Berliner Börse von 1858—1880. Während dieses 22jährigen Zeitraums ist dannach im Oktober der Preis für Lieferung in demselben Monat, d. h. der Preis für Roggen zum Herbsttermin, nur ein einziges Mal über den in diesem Jahre bereits erreichten Stand hinausgegangen. Im Nothjahre 1867 war Roggen nämlich zeitweilig bis auf 240 M. pro 1000 Kg. gestiegen. Hiergegen steht die bisher höchste Notirung d. J. mit 215 Mk. allerdings noch erheblich zurück, aber sie überragt doch bei Weitem die Notirungen aller anderen Jahre seit 1858, die niemals über 195 Mk. hinausgegangen und sich meist zwischen 140—160 Mk. bewegt haben. Und in welchem Gegensatz steht dieser Preis zu demjenigen, welcher den Anlaß zur Einführung der Getreidezölle gegeben hat! Als die schutzzöllnerische Majorität des Reichstags trotz aller Warnungen am 11. Juli v. J. die Verdoppelung des Roggenzolls beschloß, stand der Preis auf 119 Mk.; heute steht er mit 215 M. um volle achtzig Prozent höher. Die nachfolgende Zusammenstellung giebt die höchsten Notirungen für Herbstroggen im Oktober der Jahre 1858 bis 1880 pro 1000 Kg.:

1858	142,60	1866	166,50	1874	159
1859	138,75	1867	240	1875	149,50
1860	195	1868	193,50	1876	157
1861	162,38	1869	150,35	1877	142
1862	156,75	1870	152,25	1878	122,50
1863	112,50	1871	184,50	1879	161,50
1864	103,50	1872	165	1880	215
1865	150,75	1873	184,50		

Vermischtes.

* **Berlin**, 12. Okt. Bezüglich des Eisenbahnunfalles in der Nähe der spandauer Schießstände gehen der „Voss. Ztg.“ noch folgende Mittheilungen von einem Passagier zu, welcher die verhängnißvolle Fahrt mitgemacht. Die Entgleisung fand zwischen den Buden 10 und 11 statt am Scheitelpunkte einer Kurve, welche die Bahnstrecke beschreibt und in welcher der in Rede stehende Zug dem von hier um 12 Uhr Nachts abgehenden Personenzuge zu begegnen pflegt. Die Krümmung der Kurve ist derart, daß ein dieselbe passirender Train beim Entgleisen, indem er tangential zur Kurve weiter saust, das andere Bahngeleise überschreiten und zerstören muß. Es lag demnach die Gefahr der Verunglückung auch des anderen Zuges nahe; denn hätten sich beide, wie dies fahrplanmäßig der Fall sein soll, an der Unglücksstelle befunden, so mußte der entgleisende in den anderen hineinfahren und auch diesen ins Verderben bringen. Der betroffene Zug fuhr jedoch mit einer Verspätung von 2 Min. aus Spandau und begegnete in Folge dessen dem entgegenkommenden bereits zwischen den Buden 13 und 14. Gleich unberechenbar waren die Folgen, wenn statt des spandauer Zuges der berliner verspätet ab- und demnach in den auf dem Bahnkörper liegenden entgleisten hineingefahren wäre. Die Katastrophe blieb nicht lange unbemerkt; gleich nach dem Personenzuge wird ein Güterzug aus Spandau abgelassen, derselbe hat jedoch das Signal, daß der voraufgegangene die Blockstation, welche sich bei Bude 8 befindet, passirt habe, von dieser Station abzuwarten. Da nun die Entgleisung bereits vorher stattfand, so blieb das Signal der Blockstation aus, und auf Anfragen kam die Antwort, der Zug sei noch nicht passirt. Nunmehr wurde die Lokomotive des Güterzuges allein in Bewegung gesetzt, der Stationsvorsteher nahm auf derselben Platz und in langsamem Tempo, unter Beobachtung größter Vorsicht, fuhr man dem Zuge nach. Nicht weit von der Unglücksstätte begegnete die Expedition einem Schaffner des entgleisten Zuges. Der Mann war aus seinem Häuschen hinaus auf die Wiese geschleudert worden, hatte sich jedoch bald von der ersten Betäubung erholt und den Weg zur Blockstation angetreten, um dieselbe von dem Schicksale des Zuges in Kenntniß zu setzen. Unter dem Einflusse des gehabten Schreckens und bei der ungemeinen Dunkelheit nahm er jedoch die entgegengesetzte Richtung und kam somit der spandauer Lokomotive entgegen. Es gelang ihm nicht, einen verständlichen Bericht zu geben; nach einigen unzusammenhängenden Aeußerungen sank er ohnmächtig zusammen. Sobald die Expedition die Katastrophe konstatirt hatte, dampfte dieselbe eiligst nach Spandau zurück und erbat Hilfe vom Kommando des dort garnisonirenden 4. Garde-Regiments. Ohne Zögern wurde diese gewährt, binnen kürzester Frist waren 120 Mann mit Werkzeugen unterwegs, um nach Möglichkeit hilfreich einzugreifen. Der verunglückte Zug enthielt Fahrgäste, von denen 16 Beschädigungen erlitten. Der Zugführer war in Spandau verhindert, sein Dienstcoupé zu besteigen und sprang in den anhängenden Gepäckwagen. Dieser Zufall hat ihm das Leben gerettet, sein Coupé war total zertrümmert, die in demselben zurückgebliebene Mütze, sowie der Paletot in Fetzen gerissen. Ein Schaffner wurde durch den heftigen Stoß unter die Bank seines Coupés gedrückt und entging dadurch der Gefahr, welche die unmittelbar folgende Zerschmetterung des Häuschens ihm gebracht haben würde, man fand den Mann noch bewußtlos und brachte ihn durch kaltes Wasser zur Besinnung; ein anderer Schaffner ward aus dem Coupé herausgeschleudert, in welches alsbald eine Menge größerer Balkensplitter drangen, die ihn unfehlbar schwer beschädigt haben würden. Etwa 200 Schritte von der Unglücksstelle fand man die Laschen, welche die Frevler von der Schiene abgeschraubt hatten; die Spuren in der Nähe deuten auf Theilhaberschaft von drei Individuen. Die k. Eisenbahndirektion zu Magdeburg hat eine Belohnung von 3000 M. auf die Habhaftwerdung der Thäter ausgesetzt. — Leider haben wir noch über einen neuen Eisenbahn-Unfall zu berichten, der sich gestern früh in nächster Nähe von Berlin zugetragen hatte. Am Montag Morgen ½ Uhr fand zwischen der vom Gesundbrunner Bahnhof nach dem Viehhof fahrenden und der zur selben Zeit vom Viehhof nach dem Gesundbrunnen hin auf demselben Geleise abgelassenen Maschinen ein furchtbarer Zusammenstoß statt, der um so gefährlicher werden mußte, als die Wagen vom Gesundbrunnen her rückwärts nach dem Viehhof geschoben und dieselben somit zwischen die beiden sich entgegenarbeitenden Maschinen geriethen und auch buchstäblich zersplittert wurden. Gleich Drähten sind die eisernen Träger der Wagen zusammengebogen, die starken Puffer abgebrochen und bei Seite geschleudert worden; kurz, die angerichtete Verwüstung auf der bezeichneten Strecke ist groß. Es ist als ein Wunder zu betrachten, daß bei diesem Unglücksfall kein Menschenleben zu Grunde ging; denn, so viel wir erfahren, sind die Verletzungen des Fahrpersonals, das sich ausschließlich, und diesmal zum Glück, auf den beiden Maschinen befand, nicht lebensgefährlich. Wäre die Mannschaft auf die Wagen vertheilt gewesen, so wäre sie unfehlbar auf denselben mit zu Grunde gegangen.

* **In Karlsruhe** erregte die Nachricht, daß der Vorsteher des Hofzahlamts, Finanzrath Jost, ein Herr im Alter von 74 Jahren, bei Maxau sich im Rhein ertränkt habe, großes Aufsehen. Die Tags darauf erfolgte Revision der Hofkasse ergab eine Unterschlagung von mehr als 100,000 Mk. Das Gerücht von dem Selbstmord hat sich übrigens als unbegründet erwiesen. Wie jetzt amtlich festgestellt ist, hat Niemand den Vermißten in den Rhein springen sehen. Die ganze Erzählung über die Einzelheiten des angeblichen Selbstmordes ist erfunden. Auch hat sich, obgleich der Selbstmord bereits vor sieben Tagen vollzogen worden sein soll, noch nicht die geringste Spur von der Leiche, oder von Kleidungsstücken Jost's gefunden. Immer mehr verbreitet sich hier die Ansicht, daß Jost einfach durchgebrannt sei, um der drohenden Strafe zu entgehen. Jost hat noch am Tage vor seinem Verschwinden, wie amtlich festgestellt ist, bei der großh. Generalstaatskasse dahier „für Rechnung der Zivilliste“ 25,000 M. Gold in Papierscheine umgewechselt. Allem Anschein nach — so meint das Publikum — ist die Erzählung von Jost's Selbstmord in Umlauf gesetzt worden, um die Verfolgung entweder ganz zu hintertreiben oder um dem Durchgebrannten einen erheblichen Vorsprung vor etwaigen Verfolgern zu sichern. Das Defizit in der Hoffinanzkasse wurde bis jetzt auf 155,000 Mark konstatirt.

* **Ein eigenthümliches Jubiläum** konnte dieser Tage ein hamburger Trichinen-Untersucher begehen, indem er den tausendsten Schinken mit Trichinen der Polizei einlieferte, und zwar innerhalb neunzehn Monate. Die gesundheitsgefährlichen Schinken waren sämmtlich aus Amerika gekommen,

* **In Schweden** (Södermanland) ist am 2. ds. bei 5 Grad Frost viel Schnee gefallen; in Nerike und auf dem Mälarsee herrschte ein verheerender Schneesturm.

* **Während des Zeugeneides.** Aus Müglitz in Mähren wird folgende aufregende Episode einer Gerichtsverhandlung berichtet: Auf die Bindersgattin Perschina wurde in dem Augenblicke vom Waldheger Mazal mit einer Pistole geschossen, als sie zu dessen Ungunsten schwören wollte. Dank ihrer Winterkleidung, die ihr Schutz bot, blieb die Frau unverletzt.

* **Wien.** [Ueber einen neu entdeckten „Tizian“] aus dem Schlosse Ambras berichtet die „N. fr. Pr.“: das Gemälde, welches Tizian — mit Recht oder Unrecht, ist noch eine offene Frage — zugeschrieben wird, stellt die Kaiserin Isabella, die Tochter des Königs von Portugal und Gemahlin Kaiser Karl V. vor. Die Kaiserin, welche, wie alte Bücher berichten, nicht nur durch Schönheit, sondern auch durch Klugheit und Tugend ausgezeichnet war, ist dem Anscheine nach in einem Alter von 23 und 24 Jahren dargestellt. Tizian hatte die Kaiserin nie gesehen, und er soll auch die beiden anderen Bilder der Kaiserin, von denen wir Kenntniß haben, nach einem flandrischen Original gemalt haben. Von jenen beiden zweifellos echten Bildern ist das eine verloren gegangen, das andere befindet sich im Museum zu Madrid. Auf dem ambraser Bild ist die Kaiserin stehend dargestellt. Sie trägt ein rothes Sammet-Ueberkleid mit weiten Schlitzärmeln, ein Unterkleid aus Goldbrocat, Mousseline-Weißzeug und einen reich mit Edelsteinen besetzten Gürtel. Das oelgeschnittene, etwas abgespannte und hagere Gesicht stimmt im Ausdrucke auffallend mit dem madrider Bilde, ebenso das dichte, rothblonde Haar und sogar im Wesentlichen auch die Kleidung; die Hände sind sehr schön geformt, langgefingerte Renaissance-Hände; die Rechte spielt mit der Ceinture, die Linke ruht mit ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger auf dem Kleide. Durch das Fenster zur Rechten der Kaiserin blickt man in eine in echt venetianischem Style gemalte Landschaft. Stirn, Wangen und Hals sind übermalt, und zwar brutal, ebenso die Hände; gleichwohl erscheint dadurch die Zeichnung nicht alterirt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Ueber die Witterung des September 1880.

Der mittlere Barometerstand des September beträgt nach 33jährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 756,9 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 755,6 mm., war also nur um 1,3 mm. niedriger, als das berechnete Mittel.

Bis zum 18. September herrschte der NO. und O. und brachte bis zum 8. hohe Wärme, die bis zum 18. nur allmälig von + 19° bis auf 14° 6 Celsius im täglichen Mittel abnahm, darauf trat W. und dann NW. ein und brachte meist trüben Himmel und an 5 Tagen mäßigen Regen, der die Temperatur bis auf eine Durchschnittswärme von 10 Grad herabdrückte.

Das Barometer fiel vom 1. Mittags 2 Uhr bei NW. und S. und veränderlichem Himmel von 762,6 mm., bis zum 7. Abends bei O. und trübem Himmel auf 759,3 mm., fiel bei O., SO., W. und erst bei heiterem, und darauf folgendem Regenwetter bis zum 16. Mittags 2 Uhr auf 743,1 mm., fiel bei SW. und Regen bis zum 22. Morgens 6 Uhr auf 755,6 mm., fiel bei W. und bedecktem Himmel bis zum 24. Morgens 6 Uhr auf 749,7 mm. und stieg bei W., NW. und Regen bis zum 29. Mittags 2 Uhr auf 764,6 mm.

Am höchsten stand es am 28. Mittags 2 Uhr: 764,7 mm., am tiefsten am 16. Mittags 2 Uhr: 743,1 mm.; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat 21,6 mm., die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 6,7 mm. (durch Steigen) vom 16. zum 17. Abends 10 Uhr, während der Wind von SO. nach SW. herumging.

Die mittlere Temperatur des September beträgt nach 33jährigen Beobachtungen + 13° 65 Celsius, ist um 4° 06 niedriger als die des August; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 14° 44, war also um 0° 79 über dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 5. von + 18° 3 Celsius auf 21° 6, fiel darauf bis zum 11. auf + 13° 3, stieg bis zum 13. auf + 15° 2, fiel bis zum 21. auf + 10° 1, stieg bis zum 27. auf + 12° 8, fiel bis zum 29. auf + 11° 9 und betrug am 30. + 12° 2 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 5. + 28° 5, den tiefsten am 25. und 26. + 6° 2 Celsius.

Es wurde im September 5 Mal Windstille und

N.	0	S.	5
NO.	3	SW.	7
O.	12	W.	31
SO.	8	NW.	19

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 9 Tagen mit Niederschlägen 36,2 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 16., seine Höhe betrug 11,4 mm.

Es wurden 3 Tage mit Nebel, 1 Tag mit Wetterleuchten und 1 Tag mit Gewitter beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 5; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 10; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte und das Gehen im Freien hemmte, oder noch heftiger wehte, war 3; und die der Sommertage, an welchen die höchste Temperatur 25 Grad und mehr erreichte, war 5

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 89 Prozent, des Mittags 2 Uhr 60 Prozent, des Abends 10 Uhr 82 Prozent und im Durchschnitt 77 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 22. und 26. Morgens 6 Uhr 100 Prozent und das Minimum am 11. Mittags 2 Uhr 36 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 9,3 mm., sein Maximum am 7. Abends 10 Uhr 15,3 mm und sein Minimum am 11. Morgens 6 Uhr und Mittags 2 Uhr 5,7 mm.

Amtliche Schiffslisten.

** **Bromberg,** 12. Oktober. [Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal vom 11. bis 12. Oktober, Mittags 12 Uhr.] Schiffer Wilhelm Grambow, XII 3172, leer, von Bromberg nach Czarnikau. Karl Nelius, XII 855, leer, von Bromberg nach der 11. Schleuse. Friedrich Pastorino, I 14801, kief. Schwellen von Schulitz nach Berlin. Rudolf Meifert, IV 581, leer, vom Speisekanal nach Bromberg.

Holzflößerei auf dem Bromberger Kanal.

Von der Weichsel: Die Tour Nr. 529 ist abgeschleust, ebenso die Tour Nr. 530, J. Kretschmer-Bromberg für J. S. Rosenblatt-Warschau.

Gegenwärtig schleust die Tour Nr. 528, Rodemann und Wurl-Bromberg für W. Koehne-Berlin.

Handelsregister.

In unser Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 620 zufolge Verfügung von heute eingetragen, daß der Kaufmann **Carl Matthens** zu Posen für seine Ehe mit **Alma Peschke** zu Posen durch Vertrag vom 9. Oktober 1880 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 13. Oktober 1880.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 150 eingetragenen Firma **Hirsch Abraham Cohn** als deren Inhaber der Kaufmann **Herrmann Cohn** in Lobsens, welcher das Geschäft unter der bisherigen Firma fortführt — eingetragen worden.

Lobsens, den 7. Oktober 1880.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 75 eingetragene Firma **Rudolph Bauer** in Nakel ist zufolge Verfügung von heute gelöscht und in dasselbe unter Nr. 219 heute die Firma **Rudolph Bauer** zu Nakel als deren Inhaber der Kaufmann **Oscar Bauer** in Nakel eingetragen worden.

Lobsens, den 7. Oktober 1880.
Königliches Amtsgericht.

Öffentliche Zustellung.

Der Rechtsanwalt **Abtmy** zu Meseritz klagt gegen die Schlosser **Albert** und **Albertine**, geb. **Schiller Hoffmann**'schen Eheleute, früher in **Schwerin a. W.**, jetzt unbekannten Aufenthalts, wegen Mandatariengebühren für die Vertretung der mitverklagten Ehefrau in ihrem Ehescheidungsprozesse und wegen theilweise Rath-Ertheilung in anderen Sachen mit dem Antrage die Beklagten zur Zahlung von ... M. 50 Pfg. nebst 5pCt. Zinsen ... Zustellung dieser Klage zu verurtheilen und das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären und ladet die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu **Schwerin a. W.** auf

den 13. Dezember 1880,
Vormittags 9 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Flachshar,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Die Verloosung

der Gewinne zum Besten der **Dr. Jacob**'schen Waisen-Anstalt soll am ... Oktober, Vormittags 10 Uhr, im Saale des Mittelschulgebäudes in der Kl. Ritterstraße stattfinden, woselbst am 24., 25. und 26. ... zu verloosenden Sachen ausgestellt sind und auch Loose à 75 Pfg. zu haben sein werden.

Der Vorstand des Dr. Jacob'schen Waisenhauses.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung von:
1. 180,000 Stück eichenen Breitspurbahn-Schwellen,
2. 5000 Stück eichenen Schmalspurbahn-Schwellen,
3. 3000 Stück kiefernen Schmalspurbahn-Schwellen,
4. 6450 Stück eichenen Weichenschwellen für Breitspurbahnen,
5. 100 Stück eichenen Weichenschwellen für Schmalspurbahnen,
6. 1,400,000 Kilogramm Querschwellen von Fluß- oder Schweißeisen,
7. 123,000 Kilogramm des zugehörigen Kleineisenzeuges, bestehend aus Klemmplättchen, Schienenbolzen mit Muttern und Fixirungsplättchen von Schweißeisen, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist:
ad 1 bis 5 auf Mittwoch, den 3. November d. J., Vormittags 10½ Uhr, ad 6 und 7 auf Donnerstag, den 4. November d. J., Vormittags 11½ Uhr,
in unserem Central-Bureau im hiesigen Verwaltungsgebäude, Claassenstraße Nr. 11 anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Offerte zur Lieferung von Bahnschwellen, resp. eisernen Querschwellen und Kleineisenzeug für die Oberschlesische Eisenbahn"
versehen, einzureichen sind.

In dem Submissionstermine werden die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt. Die freie Auswahl unter sämmtlichen Submittenten wird vorbehalten.

Die Submissionsformulare, Bedingungen und Zeichnungen können im oben bezeichneten Bureau, sowie im Bureau des deutschen Submissions-Anzeigers in Berlin, Ritterstraße 55, kostenfrei eingesehen, auch gegen Erstattung der Copialien, welche für die zur Lieferung von Schwellen gehörigen Schriftstücke 0,80 Mark und für die zur Lieferung der eisernen Querschwellen mit Kleineisenzeug gehörigen Schriftstücke, incl. einer Zeichnung 1,20 Mark betragen, von unserem Central-Bureau in Empfang genommen werden.

Breslau, den 3. October 1880.
Königl. Direktion.

Vom 1. Dezember cr. ab treten sämmtliche im Hanseatisch-Preußischen Verbande für den Verkehr mit der Station Bremen **der Köln-Mindener Bahn** via Buchholz bisher giltigen Tarifsätze außer Kraft und bleiben von diesem Zeitpunkt ab nur noch die für Bremen Station der Hannover'schen Bahn s. Z. eingeführten Sätze via Stendal-Uelzen-Langwedel bestehen.

Bromberg, den 8. Oktober 1880.
Königliche Eisenbahn-Direction als geschäftsführende Verwaltung.

Oberschlesische Eisenbahn.

Preußisch-Oberschlesischer-
Ostdeutsch-Rheinischer-
Niedersächsisch-Ostdeutscher-
Hanseatisch-Preußischer-
Hanseatisch-Schlesischer- und
Hamburg-Lübeck-Schlesisch.-Verband.

In den oben bezeichneten Verbänden kommen fortan für Obst-Transporte in Wagenladungen bis ultimo Dezember dieses Jahres die Frachtsätze des Spezialtarifes I. bezw. A² zur Erhebung.

Breslau, den 6. Oktober 1880.
Königliche Direktion.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Vom 15. Oktober 1880 ab erfolgt die Ankunft und Abfahrt unserer Züge mit Personenbeförderung in Posen auf dem Zentralbahnhofe.

Direktion.

Schlesisch-Süddeutscher Verband.

Am 15 October d. J. tritt zu den Tarifheften II. und III. des Schlesisch-Süddeutschen Verbandtarifs je ein Nachtrag V. in Kraft. Diese Nachträge enthalten neue Frachtsätze für die bayerischen Stationen Bodenwöhr, Dachau und Schirnding, Ausnahme-Frachtsätze für Sprit und Spiritus von Münsterberg, sowie Ergänzungen und Berichtigungen.

Insoweit hierdurch Erhöhungen eintreten, bleiben die bisherigen Frachtsätze bis zum 30. November d. J. in Geltung.

Druckexemplare sind auf den Verbandstationen käuflich zu haben.

Breslau, den 5. October 1880.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



Posen, den 7. Oktober 1880.

Levin Königsberger'sche Alter-Versorgungs-Stiftung.

Der Vermögensbestand war im November 1879 13,143 M. 48 Pf.
An die Judenschaften in Schocken und Mur. Goslin sind stiftungsmäßig je 30 M., sowie an zwei jüdische Glaubensgenossen hierselbst 144 M. gezahlt worden.
Gegenwärtig ist Bestand in Posener Rentenbriefen . . . 12,225 M. — Pf. in Westpreußischen Pfandbriefen . . . 900 M. — Pf. und baar . . . 219 M. 42 Pf.
Beiträge zu dieser wohlthätigen Stiftung können nur von Nachkommen, sowohl männlichen, wie weiblichen, der Stifterin, Frau **Michaline Königsberger**, angenommen werden.

Der Magistrat.

Zur Umzäunung des hiesigen jüdischen Gottesackers sind an Spenden uns eingegangen von Herrn **S. Reinstein**-Posen 100 M. und von Herrn **A. Nadelmann**-Gnesen 60 M. Wir sprechen hierdurch den edlen Gebern unsern öffentlichen Dank aus.
Schwarzenau, den 13. Oktober 1880.
Der Vorstand des israelitischen Beerdigungs-Vereins.

Extrafeinen Tilsiter Käse, das Pfd. à **1 Mark, Schweizer, Holländer, echten Limburger, Radamour- u. Neufchateller Käse** empfiehlt
S. Samter jun.

Täglich frische **feinste Tafelbutter** empfehlen
W. F. Meyer & Co.

Plüsche zum Ueberziehen von Möbeln empfiehlt in Folge vortheilhaften Einkaufs die Elle mit M. 3.60.
S. J. Mendelsohn.

Fische! Lebende schönste Hechte, Zander, Barsen, sowie lebende große böhmische Karpfen, aus meinem Bassin lebend, empfiehlt zu den billigsten Preisen. Bestellungen auf Seefische, Steinbutten, frischen Silberlachs, Wild rc. werden aufs Billigste effektuirt. Auch empf. neue delikate hochfeine Matjes-Heringe und holländ. Heringe billigst **Kletschoff**, Krämerstr. 12.

Schaffschwingel u. Hirse empfiehlt
Meyer Fabian, Neuwedell.

כשר **Fettgänse** geschlachtet unter Aufsicht des Rabbinats zu **Berlin**, 12, 14 bis 18 Pfd. schwer, à Pfd nur 65 Pfg. Mache aber besonders aufmerksam auf meine **Wiener Fettgänse** nur alleinige Niederlage bei
R. Heydemann, Wronkerstraße 21.

Gebrauchten Handwagen kauft **Fr. Miśkiewicz,** St. Martin 58.

Für leere Petroleum-Fässer zahle ich von heute ab **3 M. 50 Pf. pro Stück.**
J. Blumenthal.

Brautkränze und Brautschleier werden in den neuesten Façons zu billigen Preisen angefertigt.
Geschw. **Kaskel,** Neuestr. u. Markt.

Ich wohne jetzt **Taubenstraße 5.**
Klau, Hebamme.

Mit dem heutigen Tage habe ich eine neu eingerichtete **Bäckerei** auf der **Großen Ritterstraße Nr. 3** eröffnet und indem ich dieselbe einem verehrten Publikum bestens empfehle, erlaube ich mir zu bemerken, daß ich daselbst **täglich frisches Gebäck,** sowohl **wiener** wie **posener**, vorräthig halten werde.
Mit Hochachtung
Anton Leszner, Bäckermeister.

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage habe ich das **Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft Mühlenstraße Nr. 30** übernommen und wird es mein Bestreben sein, ein hochgeehrtes Publikum mit guter und frischer Waare zu bedienen.
Posen, den 1. Oktober 1880.
Rudolph Spiers.

Zu Garten-Anlagen resp. Umänderungen rc. empf. sich **C. Hensen,** Kunstgärtner, Posen, Schützenstr. 26.

Für die Herren Brennereibesitzer.
Aufhülsen u. Verbesserungen des Betriebes, hohe Ausbeute u. vollständige Vergährung bei bedeutender Ersparung an Material, Rathertheilung bei Neu- und Umbauten durch den Brennerei-Techniker **Kröker, Osseg** bei **Böhmischdorf,** Regbz. Oppeln. Referenzen: Herrschaft Osseg.

Nicht mehr Markt unterm Rathhaus.
Irrthümer zu vermeiden, hiermit die Anzeige, daß mein bekannt reelles **Knaben-Garderoben-Geschäft** jetzt nach **Markt 71,** I. Etage, bei Herrn **S. W. Latz,** Destillateur, verlegt habe.
B. Chodziesen, Markt 71, I. Etage.

Ich wohne jetzt im Hause des Herrn Nathan Hamburger **Judenstr. Nr. 4, 1. Stock.**
Louis Rosenberg, Concipient.

! Zur gefälligen Beachtung !
Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt Judenstraße 6, vis-à-vis dem Bankgeschäft von **Heimann Saul.**
Julius Roeder.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung vom 1. Oktober St. Martin 4, Eingang Hohe-Gasse, verlegt habe.
A. Ewert, Hebamme.

Handlungslehrlingen ertheilt Privatunterricht **D. Gnoth,** Graben 21.

Ein junger **Clavier-Virtuose und Componist,** der seine Studien auf einem der **ersten Conservatorien Berlin's** gemacht, giebt **vorzüglichen Clavier- und Theorie-Unterricht.** Anmeldungen nimmt Herr **Sluzewski (Bote & Bock)** gütigst entgegen.

Klavier-Unterricht erth. ich in und außer dem Hause.
Schützenstraße Nr. 23, 2. Etage.
Frau **E. Richter.**

9000 M. werden als 1. Stelle hinter Bankgelder auf eine Besitzung Mogilnoer Kreises gesucht. Offert. in der Exp. der Zeitung unter R. Z. 100.

Damen finden Rath und sichere Hülfe in discr. Angelegenheiten. Frau **B. Lattke,** Lottumstr. 23, I. r., **Berlin.**

Specialarzt Dr. med. Meyer, Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

---

2 fein möblirte Zimmer, für 1 auch 2 Herren geeignet, sofort zu vermiethen Bäckerstr. 17, 1 Tr. rechts.

Ein möblirtes Zimmer billig zu vermiethen bei Frau **Demuth,** St. Martin Nr. 20, im Hofe 1 Treppe.

Ein anständiger junger Mann findet Logis und Kost billigst. Zu erfragen im Feldschloßgarten.

Wienerstraße 7 I. ist ein möblirt. Zimmer zu verm.

Zuckerfabrik Kujavien.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden zur diesjährigen

ordentlichen Generalversammlung

auf

Donnerstag den 29. Oktober a. cr.,
Vormittags 9 Uhr,

nach **Inowrazlaw, Basi's Hotel,** ergebenst eingeladen.

Stimmberechtigt ist nur derjenige Aktionär, dessen Aktien im Aktienbuche eingetragen und 6 Tage vor stattfindender Generalversammlung entweder
in **Amsee** bei unserer Cassa, oder
in **Posen** bei den Herren **Selig Auerbach & Söhne,** oder
in **Breslau** bei Herrn **Theodor Poser**
deponirt sind oder vor Eröffnung der Generalversammlung der Direktion präsentirt sind.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Bilanz und Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes.
2. Bericht der Revisionskommission und Ertheilung der Decharge.
3. Neuwahl eines ausscheidenden Aufsichtsraths-Mitgliedes (das ausscheidende Mitglied ist wieder wählbar).
4. Wahl zweier Rechnungsrevisoren.

Amsee, den 11. Oktober 1880.

Der Aufsichtsrath der Zuckerfabrik Kujavien.
E. Rath, Vorsitzender.

Haasenstein & Vogler,
Erste und älteste Annoncen-Expedition in Posen (Nathan L. Neufeld),
Wilhelmstr. 14 I, Ecke Bergstraße,
besorgen zu Originalpreisen ohne alle Nebenkosten:

Kaufs- und Verkaufs-Anzeigen, Stellen-Gesuche,	Pachtungen, Submissionen, Vacanzen-Angebote

in alle hiesige und auswärtige Zeitungen.

In unserem Verlage erschien soeben:
Comptoir-Wand-Kalender für 1881.
Im Dutzend 1 M. 80 Pf., einzeln 20 Pf.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp.

Damen- Tuchstoffe zu Kleidern, Regenmänteln und Mantelets in den neuesten Mustern u. jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Muster franko.
R. Rawetzky, Sommerfeld.

Zum 1. April 1881 wird eine anständige größere Wohnung — möglichst mit Gartenbenutzung — hier gesucht. Off. unter **A. Z.** Exp. dieser Zeitung.

Friedrichstr. 10, 2 Tr., ist umzugshalber eine neu renovirte Wohnung v. 4 gr. 3., heller Küche und Zub. sofort billig zu verm.

Schauspieler!
Ein Chargenspieler und ein Souffleur oder eine Souffleuse werden zu sofort oder zum 1. Novbr. d. J. für das Theater in **Schmiegel** gesucht. Gagenforderung, Photographie und Repertoir wird portofrei erwünscht. Betreffs der Reise wird bemerkt, daß **Schmiegel** ¾ Meile von der Breslau-Posener Bahnhofsstation **Alt-Boyen** entfernt liegt.
C. Aster, Theater-Direktor z. Z. in Schmiegel.

Zum sofortigen Antritt suche ich für mein Eisengeschäft einen **gewandten Expedienten,** der mit der Buchführung vertraut und beider Landessprachen mächtig ist.
S. Goldschmidt in Kosten.

Ein evang. Knabe, der schön **polnisch u. deutsch schreibt, findet** i. m. Bureau e. dauernde u. lohnende Beschäftigung pr. sofort.
F. v. Drwęski, Petriplatz 2.

Ein Volontair kann sofort eintreten bei
S. A. Krueger, Getreidegeschäft.

Für mein Posamentir- u. Kurzwaaren-Geschäft suche ich zum sof. Antritt **einen Lehrling** sowie einen **tüchtigen Verkäufer.**
Leo Elias, Markt 70.

Ein Laufbursche wird verlangt per sofort
Salomo Friedenthal, Kohlenhandlung, Teichstr. 4.

Gut geübte Plätterin wünscht in und außer dem Hause das Plätten anzunehmen. Petristraße Nr. 5, 3 Treppen.

Ein Mann, der im **Fahren** und **Reiten** vertraut, sucht als Kutscher, Portier oder Aufseher sof. Stellung. Adr. **F. B., Posen,** postlagernd.

Gute Ammen und versch. Dienstboten weist nach Miethsfrau **Blumenthal,** Schuhmacherstr. 12.

Ein junger Mann wird für ein Colonial- und Delikatessen-Geschäft per sofort gesucht. Gefl. Off. unter Chiffre **J. W. 78** werden in der Exp. d. Pos. Ztg. erbeten.

Majorat Sobótka (Poststation) sucht zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Vorwerks zum 1. Januar einen deutschen, unverheiratheten
Beamten.
Gehalt 700 M. Meldungen schriftlich unter Beifügung der Zeugnißabschriften.

Ein tüchtiger kautionsfähiger
Ziegler
mit guten Zeugnissen sucht per sof. oder 1. April 1881 Stellung. Gef. Off. unter **Z. Z.** in der Exped. der Posener Zeitung erbeten.

Ein unverh., tüchtiger, sehr gut empf.
Wirthschafts-Beamter
polnisch sprechend, sucht Stellung. Off. erb. an Wirthschaftsbeamten **P. L.** Dom. Chwosc z p. Langendorf, R.-B. Oppeln.

Einen Bureauvorsteher, beider Sprachen mächtig, sucht ein Rechtsanwalt in Posen. Offerten sub J. P. Exped. d. Ztg.

Ein im **Holzgeschäft** erfahrener Buchhalter sucht, gestützt auf die besten Zeugnisse und Empfehlungen, per bald oder 1. Januar 1881 Stellung. Erforderlichenfalls kann derselbe **3000 Mark** Kaution stellen. Gefl. Off. nimmt Friseur **Schmidt,** Posen, Wilhelmsstr. 28, entgegen.

Eine **tüchtige** Direktrice, welche im **mittleren** und **feinen** Damenputz **sehr gewandt** sein muß und **polnisch** spricht, findet per sofort oder 1. November c. bei **hohem Salair** dauernde Stellung bei
L. Lustig, Kattowitz, O.-Schl.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.
Meine Verlobung mit Fräulein **Helene Crohn** aus Oranienburg beehre ich mich Verwandten und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.
Herrmann Hirschbruch.

Statt besonderer Anzeige.
Heute Nachmittag um 5 Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben hoch erfreut.
Pudewitz, am 11. Okt. 1880.
Amtsrichter **Jahns** und Frau.

Todes-Anzeige.
Statt besonderer Meldung die traurige Nachricht, daß gestern Abend 9 Uhr meine Mutter nach 3wöchentlichem Krankenlager sanft entschlafen ist.
Wollstein, den 12. Okt. 1880.
N. Dokowicz.

Am 12. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, verschied nach 8wöchentlichem Krankenlager mein innigst geliebter Mann, unser Vater, der Restaurateur
M. Smaczek
im 58. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Freitag, den 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, St. Adalbert Nr. 1, aus statt.
Um stille Theilnahme bittet
Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Freunde der Wissenschaft und Geselligkeit.
Sonnabend, d. 16. Oktbr.:
Concert und Kränzchen.
Das Comité.



Moras haarstärkendes Mittel
(Kölnisches Haarwasser)
erfunden 1832 von A. MORAS & Co. Königl. Hoflieferanten in CÖLN a/Rh.
Als das feinste Toilettenmittel in der ganzen Welt eingeführt, und als das reellste Haarmittel beliebt. Beseitigt in 3 Tagen die Schuppen- und Schinnenbildung, macht die Haare geschmeidig und seidenglänzend, befördert deren Wachsthum und verhindert ihr Ausfallen und Grauwerden.
Preis 1/1 Flasche 2 M. 1/2 Flasche 1,25 M.
Depôt in Posen bei C. Bardfeld, Neuestrasse 6.

Ich warne hiermit Jedermann, den von mir an die Ordre des **Herrmann Kannegieß** ausgestellten und am 1. November d. J. fälligen **Depot-Wechsel** über M. 230 zu kaufen.
Posen. Ernst Zobel.

Restaurant zum **„Dresdener Waldschlößchen."**
Friedrichsstr. 30.
Donnerstag: **Eisbeine.**

Donnerstag, den 14. d. M., Gänsebraten und Schwarzsauer bei **J. E. Zyburski,**
Franziskanerstraße, gegenüber der **Hauptwache.**

Heute Abend **frische Wurst,** Vormittag **Wellfleisch.**
J. Kuhnke.

Täglich **frische Krakauer Würstchen** bei **M. Specht,** St Martin 15.

Heute, sowie jeden Tag **frische Flaki und Gänse-Sülze**
Wronkerstr. 17. **A. Dzierzawski**

Donnerstag, d. 14. d., **Eisbeine.**
M. Matuszewski, Schulstr. 4

Restaurant, Jesuitenstr. 11.
Heute, Donnerstag, **Pökelfleisch, Sauerkohl und Erbsen.**
Oscar Wipf.

Vorläufige Anzeige.
Lamberts Salon.
Die neue Zauberwelt.
Sonnabend, den 16. Oktober 1880
Große brillante Eröffnungs-Vorstellung:
Magie, Physik, Optik, Hydraulik, Somnambulismus, Spiritismus, Musik, Agioskopie.
Aus dem mehr als 1000 Piecen umfassenden Repertoir kommen nachstehende Sensationspiecen zur Aufführung: **Zum ersten Male: Das Fliegen einer fremden Person über die Zuschauer — Der Lattenmensch — Die Flugmaschine — Das Tischrücken — Concert** à la **Paganini** sowie **Geister- und Gespenster-Erscheinung.**
Neueste Ausführung von Professor Antonetti.

Auf dem Kanonenplatze!!!
ist **täglich** von **Morgens** bis **Abends** 10 Uhr geöffnet das vielbeliebte **historische Volks-Museum** der **Alt-** u. **Neuzeit.** Die **Kaiser-Gallerie,** eine Ueberraschung für Jedermann. Eintrittspreis à Person **nur 30 Pf.,** Militär ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren die Hälfte **(kein Extra-Kabinet).** Katalog im Salon zu haben. Achtungsvoll
F. Bayer.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 14. Oktober 1880:
12. Vorstellung im Oktober-Abonnement.
Nathan der Weise.
Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Gotth. Ephr. Lessing.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.
Donnerstag, den 14. Oktober cr.:
Fürst Emil. Schauspiel in 5 Akten.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Clara Kaplick mit Herrn von Möllendorf in Spandau. Frl. Sara Levin mit Herrn Theodor Rieß in Newyork. Fräul. Minna Höpfner mit dem Gymn.-Oberlehrer Dr. Otto Hoffmann in Steglitz. Frl. Marie Kowalski mit dem fürstl. Rentmeister Hugo Finkler in Slawentzitz. Fräulein Johanne Heym... in Rheydt mit Herrn Herrmann Müller in Ronsdorf.

Gestorben: Herrn Max Colbe... Sohn Bruno. Verw. Frau Em... Schott geb. Friedel. Tapez... August Christoph. Kaufmann ... Scholz. Frau Geh. Kanzleirath Ca... roline Insel geb. Schneider. ... Heinrich Grieve. Frau Lyda D... geb. Meyer. Rentier L. Rei... kron in Charlottenburg. Verw. ... Rosalie Hahn in Eisenach. ... Bezirkskommissar Anton Jahne... Aussig. Frau Dorothee Sch... geb. Willbrandt in Arendsee. Kreisbote Johann Fr. Ehlert ... Osterburg.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.